

Dresdner UniversitätsJournal



Titelkopf
SHS
1/74

Ausgedacht:
Wie Huntington-Patienten
besser behandelt werden Seite 2

Mitgemacht:
Die Pressestelle der TU
als Partner des IDW Seite 3

Schöngemacht:
Wie gut Erstsemestler der
Architektur Schrift gestalten Seite 4

Mitgedacht:
Stararchitekt Kisho Kurokawa
zu Gast an der TU Seite 10

TU-Psychologen starten Projekt für arbeitslose Frauen

Einmal arbeitslos, immer arbeitslos? Vor allem Frauen ab 40 machen die Erfahrung, dass sie nur sehr schwer wieder Arbeit finden. »Sie sind einfach zu alt!« Manch eine kennt diesen Satz und fragt sich dann: Braucht mich überhaupt noch jemand? Viele Frauen haben sich den Alltag eingerichtet auch ohne Arbeit, doch manchmal erwächst aus der Unzufriedenheit eine Sehnsucht nach Veränderung. Vielfach brechen durch den Arbeitsverlust soziale Kontakte weg und es fehlt oft der Mut, neue Kontakte zu knüpfen.

Nun kann Wissenschaft selbst zwar nicht die politische Lage verändern, aber sie kann helfen, herauszufinden, womit das persönliche Wohlbefinden der von Langzeitarbeitslosigkeit betroffenen Frauen verbessert werden kann. Deshalb haben die Psychologen der TU Dresden ein Programm mit dem Titel »Aktiva« erarbeitet.

Der vierwöchige Gesundheitskurs für langzeitarbeitslose Frauen zwischen 40 und 55 umfasst Themen wie Entspannung, Soziale Kompetenz, Problemlösen, Konstruktives Denken und Genießen.

➔ Beginn: 16. Juli bzw. 22. Juli, zweimal wöchentlich jeweils von 9 bis 12 Uhr; Anmeldung bei Carolin Lembcke, Telefon (03 51) 4 54 61 43

Mehr Sicherheit durch Unfallforschung



Wenn es in und um Dresden »gekracht« hat und Personenschäden vorliegen, sind neben der Polizei auch häufig die Unfallforscher der TU Dresden mit ihren stadtbekannteren roten Einsatzwagen vor Ort. Warum, das lesen Sie bitte auf Seite 7. Foto: UJ/Eckold

Sommer-Uni-Test

Eine Woche lang können Schüler der 10. bis 13. Klassen zwischen 17. Juni und 12. Juli die Studienbedingungen an der TU Dresden testen. Die Sommeruniversität richtet sich vor allem an Mädchen, die sich für ein Studium der Natur- und Technikwissenschaften interessieren. Neben Einblicken in den Studienablauf erhalten sie Informationen zu Berufsperspektiven und können im persönlichen Gespräch mit Studierenden, Ingenieuren und Wissenschaftlern mehr über die technischen Studienrichtungen erfahren.

➔ www.tu-dresden.de/vd34/sommeruni.htm

Roby Lakatos Open Air
6. Juli 2002, Großer Garten

Am **Wochenende ins**
Konzert
DRESDNER
PHILHARMONIE
Kulturpalast am Altmarkt
0351 · 4866 - 306 / 286
www.dresdnerphilharmonie.de
ticket@dresdnerphilharmonie.de

Physioth.

Schubert. 1/30



Hat es doch genutzt? Die Studentenproteste gegen den Bildungsabbau brachten Regierung in Bedrängnis. Foto: UJ/Eckold

Von der Atempause zur Denkpause?

**Universitäten zwingen
Regierung zum Dialog**

Nach den mächtigen Protestdemonstrationen der sächsischen Studenten gegen die Kahlschlagspolitik der sächsischen Landesregierung und der unmissverständlichen Haltung der Senate der sächsischen Universitäten (lesen Sie die Erklärung des Senats der TU Dresden auf Seite 5) scheint nun die Regierung einzulenken und Gesprächsbereitschaft zu signalisieren. Rektoren und Wissenschaftsminister waren zu einem Krisengespräch bei Ministerpräsident Milbradt bestellt (Ergebnis nach Redaktionsschluss).

Die TU Dresden werde nicht nachlassen in ihrem Bemühen, konstruktiv auf die

vorhandenen Sparzwänge zu reagieren, so TU-Rektor Professor Achim Mehlhorn. Bisher habe der Wissenschaftsminister noch nicht einmal genau hingehört, so Mehlhorn in der Sächsischen Zeitung am 19.6. »Wir erwarten, dass unsere Argumente endlich ernst genommen werden«, betonte der TU-Rektor am selben Tag, wobei er auch beklagte, dass es kein Konzept der Regierung gebe. »Aussetzen und abwarten – diese Taktik der Regierung geht nicht auf. Ich gehe davon aus, dass die flächendeckenden Sperren für die Hochschulen zurückgenommen werden.«

Dass die Proteste und Forderungen erste Erfolge erbracht haben, war bereits einen Tag später, am 20. Juni, zu spüren. »Pakt wird neu verhandelt«, »Regierung gibt dem Druck der Hochschulen nach«,

»Sachsen lockert den Sparzwang für Universitäten«, »Hochschulkonsens wird zur generellen Strukturreform«, »Neuer Anlauf für Konsens und milderes Sparen« waren die Schlagzeilen an diesem Tag.

Nachdem der neue Wissenschaftsminister Matthias Rößler anfangs einen ignorant wirkenden Kurs gefahren war, hat er nun Gelegenheit, seine Kompetenz unter Beweis zu stellen, gilt es doch, die plötzlich wieder offene Situation zu nutzen und ein tragfähiges Hochschulstrukturkonzept gemeinsam mit allen Hochschulen zu entwickeln. Ein Signal guten Willens hat er bereits ausgesendet: Rößler kündigte an, die gesperrten 25 Millionen Euro auf 18 Millionen Euro zu kürzen. Der Wermutstropfen: Die Einsparungen müssen von anderen erbracht werden. **Mathias Bäuml**

Hoher Andrang bei internationalem Studiengang

Der seit 1997 an der Fakultät Informatik der TU Dresden eingerichtete Internationale Master-Studiengang »Computational Logic« kann sich vor Bewerbern kaum mehr retten. Pro Jahr können 50 Studenten (mit Bachelor in Informatik) in den zweijährigen Studiengang aufgenommen werden. Für das im nächsten Herbst beginnende akademische Jahr liegen jedoch bereits jetzt, einen Monat vor Anmeldeabschluss, über 500 Bewerbungen vor. Während in den vergangenen Jahren hauptsächlich Studenten aus Südostasien und Osteuropa kamen, haben sich dieses Jahr zu 70 Prozent Inder beworben. Weiterhin gehören Pakistan, Bangladesh und

China zu den häufig auftretenden Herkunftsländern. Da der Master-Studiengang »Computational Logic« besonderen Wert auf eine fundierte Grundlagenausbildung legt, ist der Studentenandrang umso überraschender, als zu beobachten ist, dass Informatik-Studenten seit etwa einem Jahrzehnt ihr Studium überwiegend stark praxis- und anwendungsorientiert ausrichten. »Die besten Werbeträger für unseren Studiengang sind unsere Absolventen,« erklärt sich Professor Steffen Hölldobler den sprunghaften Anstieg. »Durch die bei uns erhaltene Ausbildung höchstqualifiziert, wurden uns die meisten Absolventen von renommierten Universitäten als Doktoran-

den abgeworben oder fanden interessante Stellen in der freien Wirtschaft. Diese Vorbilder entfalten nun ihre Wirkung.« Die Schattenseite des Studentenandrangs ist die starke Überlastung des vorhandenen Personals bei der Bearbeitung der großen Zahl von Bewerbungen. Darüber hinaus macht die qualitative Bandbreite in der weltweiten Universitätslandschaft zu schaffen. Diese Bandbreite ist so gravierend, dass Wissensstand und Noten der Bewerber kaum mehr vergleichbar sind und nur noch beschränkte Aussagekraft besitzen. Dies stellt die Auswahl der geeignetsten Studenten vor große Probleme. »Auf lange Sicht wird man über Aufnahmeprüfungen

nachdenken müssen«, so Hölldobler. »Dies erscheint uns aber mit dem Wesen eines Elite-Studiengangs wie unseres Internationalen Master-Studiengangs in »Computational Logic« durchaus vereinbar zu sein.« Um alle Studenten auf ein gleiches Ausgangsniveau zu bringen, werden bereits jetzt so genannte »Brücken-Kurse« entwickelt, in denen die Kenntnisse, welche ein Student mitbringen sollte, vor Beginn des Master-Studiengangs »Computational Logic« kurz repetiert werden.

➔ Dr. Bertram Fronhöfer, Tel: (0351)463-39095. E-Mail: Bertram.Fronhoefer@inf.tu-dresden.de

schaufuß
1/54

Lokomotiven, Schiffe und weite Brücken

Exkursion des Instituts für Schienenfahrzeugtechnik der Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«

Vom 28. bis 30. Mai 2002 fand die Exkursion des Instituts für Schienenfahrzeugtechnik in den Norden Deutschlands statt, deren Schwerpunkte die Besichtigung der Vossloh Schienenfahrzeugtechnik GmbH in Kiel sowie der Hamburger Hafenbahn waren. Ganz »nebenbei« ermöglichte diese Exkursion auch das Bewundern des Hundertwasser-Bahnhofs in Uelzen, des Schiffshebewerks in Scharnebeck am Elbe-Seitenkanal sowie der Rendsburger Hochbrücke, welche in beeindruckender Höhe den Nord-Ostsee-Kanal überspannt und so der Eisenbahn ein Überqueren des Kanals ohne Behinderung der Schifffahrt ermöglicht. Nicht zu vergessen die an der Brücke aufgehängte Seilschwebefähre, die den Straßen- und Fußgängerverkehr zwischen den beiden Kanalufern kostenlos bewältigt.

Die Vossloh Schienenfahrzeugtechnik GmbH in Kiel, hervorgegangen aus der MaK, welche seit 1920 Diesellokomotiven produziert, ist heute der führende deutsche Hersteller von Diesellokomotiven. So umfasst das Programm Standard-Lokomotiven unterschiedlicher Leistungsklassen, die

je nach Kundenwunsch individuell ausgestattet werden können.

Die Besichtigung des Werkes erfolgte vom Blechzuschnitt bis zur Inbetriebnahme der fertigen Lokomotiven. Erstaunlich waren dabei die große Fertigungstiefe des Betriebes und der, aufgrund der relativ geringen Stückzahlen, nach wie vor große Anteil von Handarbeit.

Die Hamburger Hafenbahn ist mit ihren umfangreichen Gleisanlagen von mehr als 350 km die größte Hafenbahn der Welt. Eine Besichtigung der besonderen Art ermöglichte eine Rundfahrt mit einem alten MAN-Schienenbus.

Ausgangspunkt dieser Rundfahrt war das Übersee-Zentrum, wo zuvor den Teilnehmern der Exkursion die gigantischen logistischen Aufgaben des Hamburger Hafens an der Schnittstelle See-/Landverkehr nahegelegt wurden.

Die Fahrt führte mit einer Unterbrechung an der Kattwyk-Hubbrücke, von deren angehobenem Mittelteil sich ein weit-schweifender Ausblick über den Hafen bot, über die ausgedehnten Anlagen der Hafenbahn zum Rangierbahnhof Alte Süderelbe. Hier wurde die zentrale Leitstelle der Hafenbahn besichtigt. Abschließend erfolgte eine Busrundfahrt durch das Gewimmel der mit beängstigender Schnelligkeit arbeitenden mobilen Umschlagmittel im Container-Terminal Waltershof.

Matthias Harter
Student der Schienenfahrzeugtechnik

Das schöne Detail



Der Dresdner Maler und Bildhauer Max Lachnit (1900 – 1972) schuf 1955/56 die beiden Reliefs am Merkel-Bau. Sowohl für die Hallenstirnseite als auch für den Haupteingang (Foto) verwendete der Künstler technische Motive. Im Gebäude an der Helmholtzstraße sind drei Institute der Fakultät Maschinenwesen untergebracht. Foto: UJ/Eckold

Wo kann man was studieren und was bietet mir der Studienort ?

Wissenschaftsministerium stellt neue CD-ROM »Studienland Sachsen« vor

Pflegewirt, Medienkünstler, Industriearchäologe oder der allseits bekannte Betriebswirt – wo gibt's die entsprechenden Diplomabschlüsse? Dieses und viel mehr zur Hochschullandschaft im Freistaat erfährt der Nutzer der neuen CD-ROM »Studienland Sachsen – Saxony - land of study« des Sächsischen Staatsministeriums für Wissenschaft und Kunst. In Zusammenarbeit mit dem Institut für Medienentwicklung der Fachhochschule Mittweida und mit Unterstützung der sächsischen Hochschulen wurde ein modernes Infor-

mationsmedium produziert, das Basisinformationen über das Studium in Sachsen liefert und außerdem jede einzelne Hochschule mit ihrem besonderen Angebot und Profil vorstellt. So kann man sich in einem allgemeinen Informationsteil u.a. über die Hochschulstruktur in Sachsen, die möglichen Abschlüsse oder über die Studienfinanzierung informieren.

Außerdem erfährt man einiges zur Entstehungsgeschichte der Einrichtung, den jeweils angebotenen Studiengängen, dem Sportangebot, den Forschungsschwerpunkten, den Kooperationen (z.B. mit Unternehmen) und zum Studienumfeld. Über entsprechende Links können die Nutzer direkt in die Internet-Präsentationen der einzelnen Hochschulen wechseln. Die CD-ROM bietet die Auswahl zwischen deutscher und englischer Sprache. PI

Wenn das Nervensystem langsam zerstört wird...

Huntington-Patienten sollen in Dresden multidisziplinär behandelt werden

Wer unter der Huntingtonschen Krankheit, der schleichenden Zerstörung seines Nervensystems, leidet, muss derzeit noch lange Wege auf sich nehmen, um interdisziplinär an einem Ort betreut zu werden. Um dieses vor allem in Sachsen, Thüringen und Sachsen-Anhalt bestehende Defizit abzubauen, schlagen Huntington-Experten vor, eine solche multidisziplinäre Einrichtung am Universitätsklinikum Carl Gustav Carus einzurichten.

Einer der Ideengeber dieser Initiative ist Dr. Friedmar Kreuz, Oberarzt am Institut für Klinische Genetik, der zu den Gründern des »Länderverbandes Mitteldeutschland der Deutschen Huntington-Hilfe« zählt. Patienten und deren Angehörige müssen derzeit bis nach Bochum fahren, um im dortigen Huntington-Zentrum umfassend untersucht, behandelt und beraten zu werden. Dr. Kreuz und viele Fachkollegen aus anderen mitteldeutschen Universitätskliniken und Krankenhäusern sehen hier großen Handlungsbedarf: Sie möchten in dem angedachten »Huntington-Zentrum Ost« die Fachgebiete Humangenetik, Neurologie, Psychiatrie und Psychosomatik vereinen.

Durch dieses Zentrum können Erkrankte, aber auch ihre Angehörigen, wohnortnah, fachspezifisch und kompetent betreut werden. Erstmals stellten die Experten dieses Konzept am 1. Juni auf dem Jubiläumstreffen des Länderverbandes Mitteldeutschland der Deutschen Huntington-Hilfe in Leipzig vor. Die Wurzeln des Verbandes reichen bis in die letzten Tage der DDR. Unter dem Schutz der evangelischen Kirche in Halle hatten sich Familien von Huntington-Patienten zusammengefunden. Aus den Regionalgruppen in Magdeburg und Halle entstand so der Länderverband Sachsen-Anhalt, der bald mit den Gruppen in Sachsen und Thüringen zum Landesver-

band Mitteldeutschland der Deutschen Huntington-Hilfe e.V. fusionierte, der in diesem Jahr sein 10-jähriges Bestehen als eingetragener Verein begeht. Von Anfang an dabei ist Dr. Kreuz, der als Oberarzt am Institut für Klinische Genetik die genetische Beratungsstelle des Universitätsklinikums leitet. In den Wendetagen organisiert er – damals noch in Magdeburg tätig – die ersten Treffen der Huntington-Familien. Seit neun Jahren leitet der Arzt die Dresdner Regionalgruppe und hat vor zwei Jahren einen regelmäßigen »Huntington-Stammtisch« eingerichtet.

Die Familien haben es ihm gedankt und ihn zum Ehrenvorsitzenden des Länderverbandes gewählt. Nicht nur Ehre, sondern auch Verpflichtung: Unter der wissenschaftlichen Leitung von Dr. Kreuz fand am 1. Juni in Leipzig ein wissenschaftliches Symposium mit namhaften Wissenschaftlern der Huntington-Forschung und eine Festveranstaltung statt.

Auf dem Symposium wird nicht nur der umfassenden Erstbeschreibung der Krankheit gedacht, die vor genau 130 Jahren George Sumner Huntington, Landarzt auf Long Island (USA) leistete, sondern es werden vor allem die aktuellen Erkenntnisse zur Ursache und zur Entstehung, zur Diagnostik und zur Therapie der Huntington-Krankheit dargestellt. Betroffenen Familien wird die Möglichkeit gegeben, die Experten zu befragen und eigene Erfahrungen weiterzugeben. Gerade der Erfahrungsaustausch untereinander ist es, der Mut und Kraft für die Betreuung der meist pflegebedürftigen Angehörigen erfordert. Was ist die Huntingtonsche Krankheit? »Am Ende verblödest du und zappelst dich zu Tode«, heißt es in dem Kurzfilm »Risiko-person« von Jörg Gfrörer. Dieser kurze Satz umreißt die ganze Tragik, die sich mit dieser, meist in der Mitte des Lebens auftretenden, genetisch bedingten Krankheit des Nervensystems verbindet. Die Huntington-sche Krankheit – im Volksmund und von den Nationalsozialisten auch als »Veits-tanz« bezeichnet – äußert sich in unkontrollierten, unwillkürlichen Bewegungen, Persönlichkeitsabbau, psychischen Störun-

gen, Gedächtnisschwäche und Gewichtsabnahme. Sie gehört damit zu den schwerwiegendsten der nicht heilbaren Krankheiten überhaupt.

Besonders tragisch ist die Situation für die Kinder: erleben sie doch bei ihrem Vater oder ihrer Mutter das Fortschreiten der Krankheit bis zum Tod nach 15 bis 20 Jahren und wissen selbst um ihr Risiko von 50 Prozent, ebenfalls zu erkranken. Die moderne Genetik kann zwar durch eine DNS-Analyse das Schicksal vorhersagen, doch wie ist mit diesem Wissen umzugehen, wie verkraften es die Familie, die Freunde; sind der Arbeitgeber oder gar die Versicherung zu informieren? Nicht umsonst wurde die Huntingtonsche Krankheit zum Modellfall für die Auswirkungen einer vorhersagenden, prädiktiven Diagnostik der modernen Medizin und nicht ohne Grund hat der Bundeskanzler die Vorsitzende der Deutschen Huntington-Hilfe e.V., Christiane Lohkamp, in den Nationalen Ethikrat berufen. Holger Ostermeyer

Impressum

Herausgeber des »Dresdner Universitätsjournals«:
Der Rektor der Technischen Universität Dresden.
V. i. S. d. P.: Mathias Bäuml.
Besucheradresse der Redaktion:
Nöthnitzer Str. 43, 01187 Dresden,
Tel.: (03 51) 4 63 - 3 28 82, Fax: (03 51) 4 63 - 3 71 65,
E-Mail: uni_j@rcs.urz.tu-dresden.de.
Vertrieb: Petra Kaatz, Universitätsmarketing,
Tel. (03 51) 4 63 - 3 66 56, Fax: (03 51) 4 63 - 3 77 91.
Anzeigenverwaltung:
Uwe Seibt, Sächsische Presseagentur Seibt,
Bertolt-Brecht-Allee 24, 01309 Dresden,
Tel.: (03 51) 31 99-26 70, Fax: (03 51) 3 17 99 36;
E-Mail: presse.seibt@gmx.de.
Die in den Beiträgen vertretenen Auffassungen stimmen nicht unbedingt mit denen der Redaktion überein. Für den Inhalt der Artikel sind die Unterzeichner voll verantwortlich. Die Redaktion behält sich sinnwahrende Kürzung eingereicherter Artikel vor. Nachdruck ist nur mit Quellen- und Verfasserangabe gestattet.
Redaktionsschluss: 14. Juni 2002.
Satz: Redaktion, Stellenausschreibungen: IMAGIC, Publigrphische Systeme, Dresden.
Druck: Lausitzer Druck- und Verlagshaus GmbH, Töpferstraße 35, 02625 Bautzen.

Am Blauen Wunder
2/125

Verbindungen zu fast 4000 Journalisten

Der Informationsdienst Wissenschaft bringt Journalisten und Wissenschaftler zusammen

Wie müssten Ultraleichtflugzeuge konstruiert sein, wenn die Natur der Libelle Pate stehen sollte? Gibt es irgendwo in Deutschland ein Wissenschaftlerteam, das sich mit Angstpsychosen bei Tieren während der Transporte beschäftigt? Gibt es aktuelle Erkenntnisse über das Verhältnis von Walther von der Vogelweide zu Bozen? Was eigentlich sind gegenwärtig die Hauptforschungsthemen an sächsischen Hochschulen auf dem Gebiet der mobilen Nachrichtenkommunikation? Oder – wegen eines Gerichtsurteils aus aktuellem Anlass – wie lässt sich Sodomie psychologisch interpretieren?

All diese und noch viel mehr Fragen

können Journalisten auf dem Herzen haben – und nicht selten ist es für sie schwer, möglichst schnell die richtigen Gesprächspartner aus der Wissenschaft dafür zu finden. Der Informationsdienst Wissenschaft (IDW) jedoch kann meist helfen.

Oder: Eine Forschergruppe hat ein genaues und schnelles Verfahren zum Messen von Schaumeigenschaften entwickelt – interessant für viele Unternehmen von Brauereien über die Kosmetikproduzenten bis hin zu großen Industriechemie-Herstellern. Zwar hat das Team schon einen wissenschaftlichen Artikel in der entsprechenden Fachzeitschrift veröffentlicht – wie aber kommt es an die Wirtschafts- und Wissenschaftsredaktionen der Tageszeitungen ran? Auch hier bietet der IDW eine Chance.

Gegründet wurde der IDW 1995 als Gemeinschaftsprojekt der Pressestellen der Universität Bayreuth, der Ruhr-Universität Bochum sowie der TU Clausthal in Zusam-



Verbindungen schaffen – Journalisten und Wissenschaftler sollen vom IDW zusammengeführt werden.

Foto: UJ/Eckold



In der Pressestelle der TU Dresden ist Birgit Berg für die Kommunikation mit dem IDW zuständig. Foto: UJ/Eckold

menarbeit mit dem Rechenzentrum der TU Clausthal. Nach und nach stießen weitere Hochschulen, außeruniversitäre Forschungsinstitute, forschungstreibende Unternehmen, wissenschaftsfördernde Organisationen und weitere wissenschaftliche Einrichtungen zu diesem Netzwerk. Sie alle transportieren über den IDW Informationen über ihre Arbeit.

In den sieben Jahren seit seiner Gründung ist der Informationsdienst Wissenschaft kontinuierlich gewachsen. Mittlerweile gehören ihm 492 Wissenschaftseinrichtungen an. Darüber hinaus wird er regelmäßig genutzt von über 150 Transferstellen der Hochschulen und öffentlichen Forschungseinrichtungen. Pro Monat bedienen sich zwischen 150 und 200 Journalisten des IDW-Services. Der IDW hat über 15 000 Abonnenten von Pressemitteilungen, darunter mehr als 3800 Journalisten.

Am 3. Juni 2002 ist der IDW auf dem Weg zur eigenen Rechtsfähigkeit einen großen Schritt vorangekommen: In Bochum wurde der Verein Informationsdienst Wissenschaft – IDW – gegründet. Zu den Gründungsmitgliedern gehören neben der Universität Bayreuth, der Ruhr-Universität Bochum und der TU Clausthal die Justus-Liebig-Universität Gießen, die Tierärztliche Hochschule Hannover, die Universität Fridericiana Karlsruhe, der Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft und das Forschungszentrum Jülich.

Der IDW wird vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert und erhielt großzügige Unterstützung vom Stifterverband für die Deutsche Wissenschaft. Insbesondere trägt auch die Kooperation

mit Wissenschaft im Dialog (WiD) seit zwei Jahren wesentlich zum erfolgreichen Betrieb des IDW bei. Wissenschaft im Dialog ist eine Initiative der großen Wissenschaftsorganisationen der Bundesrepublik, des Stifterverbands für die Deutsche Wissenschaft und des BMBF.

Die neue Organisationsstruktur ermöglicht es dem IDW, nicht nur den Fortbestand seines bisherigen Angebots zu sichern, sondern es sogar auszubauen. Informationen via IDW abzurufen (ob im Abo oder sporadisch), bleibt auch künftig kostenlos.

In der Pressestelle der TU Dresden ist Birgit Berg für die Kommunikation mit dem IDW zuständig. UJ befragte sie.

Seit wann nutzt die Pressestelle den Informationsdienst Wissenschaft?

Wir nutzen den Informationsdienst Wissenschaft seit 1998. Das ging auf Impulse zurück, die der damalige Pressesprecher Rolf Sanders gab. Sanders' Credo war, so schnell wie möglich innovativ – und damit natürlich unter Nutzung aktueller Technologien – die TU Dresden deutschlandweit als Top-Uni bekannt zu machen.

Wie hat sich die Zahl der Auskünfte, die wir erteilen, seither entwickelt?

Journalisten speisen ihre Fragen in das IDW-System ein. Wir in der Pressestelle er-

halten diese Fragen und geben sie nach bestem Wissen an unsere Wissenschaftler weiter. Ob diese Wissenschaftler dann die Fragen auch wirklich beantworten (können), entzieht sich derzeit noch häufig unserer Kenntnis, da wir selten Kopien der Antworten oder Rückmeldungen von unseren Wissenschaftlern erhalten. So kann ich nur sagen, dass wir durchschnittlich von Journalisten drei bis zehn Anfragen pro Woche erhalten. Aber wir arbeiten an dem Problem, dass die Antworten demnächst in Kopie auch an die Pressestelle gehen.

Mit wie vielen Presseinformationen wöchentlich bestückt die TU-Pressestelle den IDW – und lässt sich etwas über das Echo sagen?

Im Schnitt stellen wir wöchentlich zehn bis 15 Presse-Infos in den IDW, davon noch mal etwa vier in den IDW-Kalender. Das Echo kommt in Form von telefonischen Nachfragen bzw. Mailanfragen zu unseren Presse-Informationen. Das betrifft vielleicht ein Drittel unserer Infos.

Erwarten Sie im Zuge der Rechtsformänderung (der IDW ist nun ein gemeinnütziger Verein) Konsequenzen für die Nutzung?

Geld wird sicher eine größere Rolle als bisher spielen, was für uns höhere Gebühren bedeuten könnte. Aber ich erhoffe mir auch einige neue Impulse, z. B. das Versenden der Presse-Infos im Ausland, gemeinsame wissenschaftliche Foren und Aktionen, z. B. auf Messen.

<http://idw-online.de>
www.tu-dresden.de/presse

medizinpsychologie.com – Wo steht das Fach heute?

Vom 23. bis 25. Mai 2002 fand in Dresden der 14. Kongress der Deutschen Gesellschaft für Medizinische Psychologie (DGMP) unter dem Motto »medizinpsychologie.com« statt.

Nach Aussage des lokalen Organisationskomitees unter Leitung von Professor Friedrich Balck sollte das ungewöhnliche Kongressmotto zu Assoziationen einladen: Wandel zur Informationsgesellschaft, neue Technologien, Fortschritt oder auch Verlust von Althergebrachtem und Bewährtem, Unsicherheit und Informationsflut. Patientenforen im Internet und Online-Beratung zeigen, dass Veränderungen im Patientenverhalten eintreten, die neue Anforderungen an das Fachgebiet Medizinpsychologie stellen.

Die aller zwei Jahre stattfindende Tagung beschäftigte sich demnach mit Fra-

gen wie: Was macht die Medizinische Psychologie heute aus? Wo steht das Fach in dieser Zeit des Wandels? Wo könnte es sich hin entwickeln?

Die Kongressorganisation erfolgte – dem Rahmenthema entsprechend – größtenteils online. Beispielsweise wurden Abstracts und Teilnehmeranmeldungen fast ausschließlich via Internet übermittelt. Die hohen Besucherzahlen auf der Homepage (<http://www.medizinpsychologie.com>) wurden für eine Online-Umfrage zum genetischen Wissen unter Medizinpsychologen genutzt, die Ergebnisse dieser Befragung in einer Posterpräsentation zur Diskussion gestellt.

Mehr als 100 Personen füllten den Fragebogen aus; mindestens 65 Prozent der Fragen wurden korrekt beantwortet, das bedeutet, dass das Wissen über Genetik unter den Teilnehmern am 14. Kongress Psychologie in der Medizin der DGMP im Mittel als hoch eingeschätzt werden kann.

Mehr als 150 Fachbeiträge aus zahlreichen von der Medizinischen Psychologie bearbeiteten Themen wie Psychoonkologie, Lebensqualität, psychosoziale Aspekte der

Transplantation, Psychotraumatologie, Psychoneuroimmunologie oder psychische Phänomene bei Hauterkrankungen u.v.a. gaben einen Einblick in aktuelle Forschungsprojekte und regten zu Diskussionen an.

Die Medizinpsychologen des Universitätsklinikums Dresden, die Aufgaben in Forschung, Lehre und Patientenbetreuung wahrnehmen, stellten auf dem Kongress mehrere Beiträge zur Diskussion:

- Die medizinische Psychologie im Internet. Ergebnisse einer Webseitenevaluati-on
- Trauma Fehlgeburt. Ergebnisse einer Internetstudie
- Wissen über Genetik bei Medizinpsychologen. Ergebnisse eines Internetsurveys
- Soziale Unterstützung nach akuter Hirnschädigung. Welche Ziele verbinden Partner von Patienten mit ihrer Hilfe?
- Lebensqualität ein Jahr nach akuter Hirnschädigung. Erste Ergebnisse mit dem WHOQOL-BREF
- Psychische Beschwerden bei Dresdner Medizinstudenten

- Psychisches Befinden bei Patienten einer dermatologischen Universitätsklinik

- Training der Zahnarzt-Patient-Kommunikation für Studierende der Zahnmedizin/Vorklinik

- Lebensqualität und psychosoziale Belastung bei Patienten nach Herz- oder Lungentransplantation

- Einfluss einer adjuvanten Immuntherapie auf die gesundheitsbezogene Lebensqualität bei Patienten mit malignem Melanom – eine Pilotstudie

- Sekundäre Traumatisierung unter Berücksichtigung von Burnout und sozialer Unterstützung bei medizinischem Rettungspersonal

- Kosten-Nutzwert-Analyse zweier Rückenschmerzbehandlungen

- Betreuung palliativer onkologischer Patienten durch ihre Angehörigen in ambulanter Hauspflege und stationärer Klinikversorgung.

Diese Themen verdeutlichen die Bandbreite der in Dresden bearbeiteten Forschungsvorhaben, Schwerpunkt sind familienmedizinische Themen. Interessante (vorläufige) Studienergebnisse präsentier-

ten u. a. Berliner bzw. Hamburger Psychologen, die in zwei internationalen, von der Europäischen Union geförderten Projekten (KIDSCREEN bzw. DISABKIDS) Fragebogen zur Erfassung der subjektiven Gesundheit bzw. der gesundheitsbezogenen Lebensqualität und des Versorgungsbedarfs von chronisch kranken Kindern und Jugendlichen in Europa entwickeln.

Bei dem Projekt DISABKIDS beispielsweise werden acht chronische Erkrankungen (Asthma, Epilepsie, Diabetes mellitus, juvenile rheumatoide Arthritis, Zerebralparese, cystische Fibrose und atopische Dermatitis) sowie drei Altersgruppen eingeschlossen, was den erheblichen (länderübergreifenden) Aufwand verdeutlicht.

Endgültige Ergebnisse der Studien müssen noch abgewartet werden.

Zusammenfassend gab der Kongress einen Überblick über den Stand des Faches in allen Bereichen der Medizinpsychologischen Forschung. **Dagmar Möbius**

www.medizinpsychologie.com

Schrift gestalten – mit Schrift gestalten



Architekturstudentin Kerstin Rusch betrachtet Arbeiten aus dem Pflichtfach »Schriftgestaltung«, die in einer der beiden Ausstellungen gezeigt werden. Foto: UJ/Eckold

Mit zwei Ausstellungen treten gegenwärtig Architektur- und Landschaftsarchitektur-Studenten an die Öffentlichkeit.

Einmal zeigt Professor Wolff U. Weder, Professur für Gestaltungslehre, Studentenarbeiten, die im Pflichtfach Schriftgestaltung entstanden sind.

Die Arbeiten sind schon frühzeitig entstanden – jeweils in der zweiten Hälfte des 1. Semesters der Jahrgänge 2000 und 2001 – und zeugen von einer bereits erstaunlichen Leistungsfähigkeit der Youngster. »Ich halte das Gezeigte für qualitativ so gut, dass ich es gern auch anderswo außerhalb der TU präsentieren möchte«, hebt Weder hervor. Sieben Doppelstunden haben

die Studenten für das Thema »Schriftgestaltung« Zeit, zwei davon werden für eher theoretische Einblicke, die anderen fünf für praktisches Arbeiten genutzt. »Mit einem Film über den Schweizer Typografen Frutiger und mit einem Seminar zur Geschichte der Schriften versuchen wir, ein Mindestmaß an Zugang zum Thema herzustellen«, so der Professor, der betont, dass es nicht darum gehe, Schriftfachleute auszubilden. »Die Studenten sollen urteilsfähig, also kritisch und im Umgang mit Schriftgestaltung souverän sein«, heißt das Ziel.

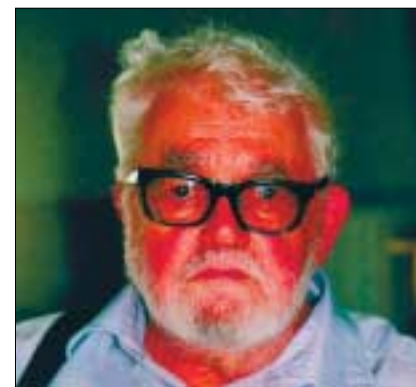
Das Druckschrift-Schreiben mit verschiedenen Federtypen, die Schriftkonstruktion für konkrete Aufgabenstellungen und freie Collagen mit Schrift als Gestaltungsmittel füllen die Zeit aus – die besten Ergebnisse sind in der Institutsausstellung zu sehen. »Dabei können wir nur die Grundlagen legen«, so Weder. »Eigentlich

müsste daran ein weiteres Pflichtfach anschließen, in dem die künftigen Architekten lernen, souverän die verschiedenen Computerschriften und Satzprogramme im PC und im Macintosh für eigene Gestaltungsideen zu nutzen beziehungsweise sich diesbezüglich zu kritischen Urteilen zu befähigen.«

Bereits im Vestibül des Erdgeschosses wird eine kleine Ausstellung gezeigt, die ebenfalls aus Studentenarbeiten am Institut für Grundlagen der Gestaltung und Darstellung entstanden ist. Erstsemestler des Jahrganges 2001 hatten im Rahmen eines Praktikums »Vom Objekt zur Raumidee« versucht, die Gestaltung und die Darstellung von bestimmten Objekten von Anfang an miteinander zu entwickeln. Auch diese kleine Ausstellung wurde von Wolff U. Weder unter Mitwirkung von Professor Niels-Christian Fritsche zusammengestellt. M. B.

Begründer der Künstlichen Intelligenz John McCarthy zu Gast an der TU

Am Montag, 17. Juni 2002 stattete Professor John McCarthy von der Stanford Universität der TU Dresden bereits zum zweiten Mal einen Besuch ab. John McCarthy ist einer der »großen alten Männer« der Informatik, zu der er sowohl theoretische und praktische Beiträge geliefert hat. Insbesondere hat er sich um die Entwicklung der grundlegenden Ideen der »Symbolic Computation« (nichtnumerische Computer-Anwendungen) verdient gemacht. Mit gutem Recht kann er der Begründer der »Künstlichen Intelligenz« (KI) genannt werden, zu deren bedeutendsten Forschern er gehört.



John McCarthy. Foto: Graupner

Er prägte 1955 den Begriff »Artificial Intelligence« und organisierte 1956 die erste bedeutende KI-Konferenz, die berühmte »Dartmouth Conference«. 1958 entwickelte John McCarthy die Programmiersprache LISP, welche 30 Jahre lang die weitestverbreitete Programmiersprache innerhalb der KI-Forschung war. 1962 erarbeitete John McCarthy den ersten vollständigen Entwurf einer Time-Sharing Systems und war maßgeblich an dessen Realisierung beteiligt. Unter den verschiedensten Fragestellungen der KI, denen sich John McCarthy widmete, ist auch die automatische Erstellung von Handlungsabläufen für einen Roboter. Zu diesem Zweck schuf er seit 1964 den so genannten »Situations-Kalkül«, dessen Weiterentwicklung seither von verschiedenen Forschergruppen weltweit verfolgt wird. Die heutzutage weit verbreitete, zum damaligen Zeitpunkt jedoch erstmals systematisch entwickelte Idee war es, das Wissen über ein zu lösendes Problem sowie über Methoden zu lösen, in einer formalen Sprache darzustellen und die Problemlösung durch daraus mögliche automatische Schlussfolgerungen zu erreichen. Der Clou daran war, dass man somit zur Lösung eines neuen Problems nicht ein neues Programm schreiben musste, sondern »nur« das System mit neuen Fakten zu füttern brauchte. Durch diese Pio-

nierarbeit bei der Anwendung des Logischen Schließens zum Computer-Einsatz fürs Problemlösen kann John McCarthy auch als der Vater der Forschungsrichtung »Computational Logic« betrachtet werden. Einen Einblick in aktuelle Fragestellungen und Ergebnisse dieser Forschungsrichtung gab John McCarthy's Vortrag mit dem Titel: »Actions and Other Events in Situation Calculus«. »I'm interested in logical Artificial Intelligence«, war einer seiner ersten Sätze. Zwischen technischen und philosophischen Aspekten wechselnd, vertrat er sodann seinen ungeschmäleren Optimismus in die Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz gemäß dem KI-Slogan: »Whatever a person can do, he should be able to make a computer do for him.«

»Besuche derart hochkarätiger Forscherpersönlichkeiten sind eine Auszeichnung für unsere Universität und geben unseren Studenten und Doktoranden die Möglichkeit, ihre Ideen mit führenden Wissenschaftlern zu diskutieren«, würdigte Professor Steffen Hölldobler, Direktor des Instituts für Künstliche Intelligenz, den Besuch John McCarthy's.

Die Einladung John McCarthy's erfolgte im Rahmen des Graduiertenkollegs 334: »Spezifikation diskreter Prozesse und Prozesssysteme durch operationelle Modelle und Logiken«. Bertram Fronhöfer

Spinnenliebe – Spinnenangst

Viele Menschen leiden unter der Angst vor bestimmten Tieren, z. B. vor Spinnen, Mäusen oder Vögeln, die eigentlich nicht besonders gefährlich sind. Manchmal sind diese Ängste so stark, dass die Betroffenen dadurch in ihrem Leben stark beeinträchtigt werden. So können einige Betroffene beispielsweise ihr Haus kaum noch verlassen, wenn draußen Vögel sind, andere müssen aus dem Haus, weil eine Spinne eingedrungen ist. In solchen Fällen sprechen wir von einer Phobie. Betroffene Personen können ihre Ängste oft nicht kontrollieren und meiden daher die jeweiligen Tiere und die Umgebung, in der sie auftreten. Etwa 7 Prozent der Bevölkerung leiden an einer solchen Tierphobie. Häufigste Arten der Tierphobie sind Spinnen-, Schlangen-, Katzen- und Hundephobien.

Eine Arbeitsgruppe um Dr. Mike Rinck und Dr. Eni Becker an der Fachrichtung Psychologie der TU Dresden untersucht derzeit Spinnenphobiker, also Menschen, die eine teilweise panische Angst vor Spinnen haben. Mit Experimenten sollen Besonderheiten und Merkmale der Wahrnehmung und Vorstellung von Spinnenängstlichen entdeckt werden. Da die Entstehung und Aufrechterhaltung von Phobien durch Wahrnehmungs- und Denkprozesse maßgeblich beeinflusst werden, tragen die Ergebnisse dieser Untersuchungen dazu bei, die Mechanismen von Angststörungen zu verstehen. Hieraus lassen sich später hoffentlich Ansatzpunkte für Therapie und Behandlung ableiten. Doch nicht nur Personen mit Spinnenangst stehen im Mittelpunkt der Untersu-



Viele Menschen leiden unter der Angst vor Spinnen, die eigentlich nicht besonders gefährlich sind. Manchmal sind diese Ängste so stark, dass die Betroffenen dadurch in ihrem Leben stark beeinträchtigt werden. Foto: spinnen.de

chungen. Ganz im Gegenteil interessieren Thomas Ellwart, einen Mitarbeiter des Projekts, auch die Menschen, die sich als Spinnenliebhaber bezeichnen würden und Spinnen zu Hause halten oder züchten. In seinen Untersuchungen sollen Spinnenhalter und -züchter mit Spinnenphobikern verglichen werden, um aus den Unterschieden in Wahrnehmung und Vorstellung Erkenntnisse zu gewinnen, die zur Erklärung von Phobien beitragen. In diesem Zusammenhang werden Spinnenhalter und -züchter gesucht, die Interesse haben, an der etwa einstündigen

Untersuchung teilzunehmen. Bei Interesse kontaktieren Sie bitte Dipl.-Psych. Thomas Ellwart (siehe Info-Kasten). Voraussetzungen für die Teilnahme sind, dass alle Interessenten sich als Spinnenliebhaber bezeichnen würden und mindestens eine lebende Spinne besitzen (vor der sie natürlich keine Angst haben sollten).

Thomas Ellwart
Technische Universität Dresden
Institut für Allgemeine Psychologie
Ellwart@psychologie.tu-dresden.de
Tel. (03 51) 4 63-3 32 75

Neues Medizinisches Vorstandsmitglied

Prof. Detlev Michael Albrecht wechselt von der Medizinischen Fakultät an die Spitze des Universitätsklinikums

Anfang Juni wechselte der Dekan der Medizinischen Fakultät, Professor Detlev Michael Albrecht, an die Spitze des Universitätsklinikums Carl Gustav Carus. Er folgt als Medizinisches Vorstandsmitglied Professor Otto Bach, der sich Ende Mai in den Ruhestand verabschiedete. Prof. Albrecht ist am 20. Juni vom Aufsichtsrat des Universitätsklinikums offiziell bestellt worden, war aber seit Monatsbeginn kommissarisch als Vorstand tätig.

Mit dem 51-jährigen Professor der Anästhesiologie steht »wiederum ein hervorragender Kenner von Universitätsklinikum und Fakultät an der Spitze des Krankenhauses«, erklärte Professor Claus Rüger, Aufsichtsratsvorsitzender des Klinikums. »Mit seiner unternehmerischen Kompetenz und seinem Strukturierungswillen wird der neue medizinische Vorstand erfolgreich Akzente setzen«, ist Prof. Rüger überzeugt.

Professor Albrecht kam 1994 nach Dresden und ist seitdem Inhaber des Lehrstuhls für Anästhesie und Intensivtherapie an der Medizinischen Fakultät und Direktor der dazugehörigen Klinik. 1997 wurde er zu-

dem Mitglied des Fakultätsrats und Studiendekan. 1999 wählte ihn der Fakultätsrat zum Dekan der Medizinischen Fakultät.

Als neuer Medizinischer Vorstand ist Prof. Albrecht zugleich Sprecher des zweiköpfigen Führungsgremiums. Gemeinsam mit dem Kaufmännischen Vorstand wird er das Universitätsklinikum in einer Phase des Umbruchs leiten. Eine der größten Herausforderungen stellt die bundesweite Einführung eines diagnose-orientierten Abrechnungsverfahrens (Diagnosis Related Groups – DRG) dar: Ab 2004 sind die Krankenhäuser gesetzlich verpflichtet, ihre Leistungen nach der beim Patienten diagnostizierten Erkrankung abzurechnen. Im Vorfeld müssen dazu unter anderem alle Leistungen des Klinikums neu klassifiziert werden. Durch das DRG-System wird das bereits am Universitätsklinikum eingeführte Qualitätsmanagement ebenso ausgebaut wie ein computergestütztes klinisches Informationssystem und die dazugehörige Infrastruktur.

Gleich in den ersten zwölf Monaten wird der neue Vorstand zwei moderne Kliniken einweihen können: Noch in diesem Jahr wird das Operative Zentrum eröffnet, gefolgt von der 2003 fertig zu stellenden Kinder- und Frauenklinik. Ein weiteres Projekt, das einen vorläufigen Schlusspunkt der Großinvestitionen setzen soll, ist das Neurologisch-Internistische Zentrum, das sich in der ersten Planungsphase befindet.

Holger Ostermeyer

Technische Universität Dresden

Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften

Im **Centre for International Postgraduate Studies of Environmental Management (CIPSEM)** ist zum **01.09.2002** die Stelle eines/einer

Verwaltungsangestellten (bis BAT-O V1b)

bis zum 31.12.2002 zu besetzen. Eine Verlängerung ist möglich.

Aufgaben: Organisation des Bewerbungsverfahrens für die Kurse des UNEP/UNESCO/BMU-Postgradualstudiums "Environmental Management for Developing Countries" (Bewerber aus Asien, Afrika, Lateinamerika, Ozeanien); Mitarbeit im Kursekretariat; Organisation der An- und Abreise der Kursteilnehmer; Zusammenarbeit mit der Ausländerbehörde; Technische Bearbeitung des Lehrmaterials; Mitarbeit bei der logistischen Vorbereitung und Durchführung von Exkursionen sowie die persönliche Betreuung der Kursteilnehmer.

Voraussetzungen: abgeschlossene Berufsausbildung in geeigneter Richtung, verteilte Kenntnisse der englischen Sprache, Fähigkeiten im Umgang mit moderner Bürotechnik; sehr gute Kenntnisse am PC; sehr gute organisatorische Fähigkeiten, freundliches und sicheres Auftreten.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Ihr Bewerbung richten Sie bitte mit den üblichen Unterlagen bis zum **16.07.2002** an: **TU Dresden, Fakultät Forst-, Geo- und Hydrowissenschaften, Prodekan, Herrn Prof. Makeschin, 01062 Dresden**

Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus

058/2002

In der **Klinik und Poliklinik für Dermatologie** ist **ab sofort** eine Stelle als

Mitarbeiter/in Klinische Studien (Vergütung nach BAT-O)

mit 20 Stunden pro Woche befristet bis September 2003 zu besetzen.

Aufgaben: Vorbereitung und Koordination von klinischen Studien; Dokumentation der patientenbezogenen Daten bzw Studienunterlagen; Patientenbetreuung, Kommunikation zwischen Klinik, pharmazeutischen Vertragsorganisationen und pharmazeutischer Industrie.

Voraussetzungen: gute Englisch- und EDV-Kenntnisse, Organisationstalent, fundierte medizinische Ausbildung, Grundkenntnisse des Arzneimittelgesetzes, Teamfähigkeit, Zuverlässigkeit, Freude am Umgang mit Patienten.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **06.07.2002** unter der Kennziffer 058/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Dermatologie, Direktor: Prof. Dr. M. Meurer, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden**

068/2002

Am **Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene** ist **ab sofort** eine Stelle als

Wiss. Mitarbeiter/in / Doktorand/in (Vergütung nach BAT-O)

mit 20 Stunden pro Woche, zunächst befristet für 3 Jahre, zu besetzen. Die Finanzierung erfolgt aus Drittmitteln.

Aufgaben: Erarbeitung und Evaluierung neuer Methoden zum Nachweis mikrobieller Infektionserreger. Die wissenschaftlichen Arbeiten sehen die Anwendung und Etablierung folgender Methoden vor: Herstellung und Charakterisierung polyklonaler Antikörper, Verfahren zum Nachweis mikrobieller DNA (PCR und FISH), DNA-Sequenzierung; die Möglichkeit zur Promotion ist gegeben.

Voraussetzungen: Abgeschlossene Hochschulbildung als Mediziner, Naturwissenschaftler, Biologe, Biomediziner, Biochemiker; selbständiges Arbeiten, gute Englischkenntnisse und PC-Erfahrungen sind ebenfalls erwünscht.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **06.07.2002** unter der Kennziffer 068/2002 an: **Medizinische Fakultät Carl Gustav Carus der Technischen Universität Dresden, Institut für Medizinische Mikrobiologie und Hygiene, Herrn Dr. Ch. Lück, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon (0351) 458 6580, E-Mail: christian.lueck@mailbox.tu-dresden.de**

067/2002

An der **Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie** ist im Rahmen eines DFG-geförderten Forschungsprojektes (Titel: "Psychosoziale Belastungen und Krankheitseinstellungen von Angehörigen chronisch psychisch Kranker – Ein Vergleich zwischen schizophränen und affektiven Störungen unter besonderer Berücksichtigung sozial desintegrierender Krankheitsverläufe und direkter gemeindepsychiatrischer Versorgungskosten") **ab dem 01.10.2002** eine Stelle als

Wissenschaftliche/r Mitarbeiter/in (Vergütung nach BAT-O)

befristet für die Dauer von 3 Jahren zu besetzen. Die Finanzierung erfolgt aus Drittmitteln.

Die Vergabe einer vollen Stelle wird an eine abgeschlossene bzw. eingereichte Promotionsarbeit gebunden. Falls diese Voraussetzung nicht erfüllt ist, kann nur eine halbe Stelle (insgesamt dann 2 halbe Stellen) vergeben werden.

Der Arbeitsvertrag wird mit der Medizinischen Fakultät Carl Gustav Carus der TU Dresden geschlossen.

Aufgaben: Mitarbeit bei der Projektkoordination, Durchführung von klinischen Interviews, Mitarbeit bei der Auswertung der Untersuchungsdaten sowie der Verfasser von Forschungsberichten und Publikationen.

Voraussetzungen: Wissenschaftlicher Hochschulabschluss in Psychologie oder Humanmedizin, klinische Erfahrung in der Psychiatrie, Interesse an wissenschaftlicher Tätigkeit im genannten Themenbereich; Führerschein Klasse 3 zur Durchführung von Hausbesuchen in der Region Dresden.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **31.07.2002** unter der Kennziffer 067/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der Technischen Universität Dresden, Klinik und Poliklinik für Psychiatrie und Psychotherapie, Herrn PD Dr. Th. Kallert, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden**

063/2002

Am **Institut für Pathologie** ist **ab sofort** eine Stelle als

Wiss. Mitarbeiter/in / Facharzt/-ärztin für Pathologie oder Arzt/Ärztin in Weiterbildung (Vergütung nach BAT-O)

vorerst befristet für 2 Jahre zu besetzen.

Aufgaben: Die Tätigkeit umfasst insbesondere die histomorphologische Diagnostik; des weiteren ist wissenschaftliches Engagement und Interesse an Forschungstätigkeit gefragt; Lehrtätigkeit (Kurse in allgemeiner und spezieller Pathologie) gehört ebenfalls zum Betätigungsfeld.

Voraussetzungen: Die Bewerber sollten möglichst die Facharztausbildung abgeschlossen haben oder über eine fortgeschrittene Weiterbildung zum Facharzt für Pathologie verfügen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **14.07.2002** unter der Kennziffer 063/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der TU Dresden, Institut für Pathologie, Direktor: Herr Prof. Dr. med. G. Baretton, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon (0351) 458 3000**

066/2002

An der **Medizinischen Klinik und Poliklinik III, Arbeitsbereich Stoffwechsel** ist **ab sofort** eine Stelle als

Diätassistent/in (Vergütung nach BAT-O)

mit 20 Stunden pro Woche zunächst befristet für 2 Jahre zu besetzen. Die Finanzierung erfolgt aus Drittmitteln.

Aufgaben: Diätberatungen nach ärztlicher Verordnung in Kliniken, Poliklinik und Stoffwechsellabulanz; Diabetikerschulungen für Patienten; Erstellen von Ernährungs-anamnesen; Teilnahme an Forschungsstudien; Anleitung von Studenten; Erarbeitung und Organisation von Demonstrationsmaterial.

Voraussetzungen: Ausbildung als Diätassistentin mit staatlicher Anerkennung; selbständige Arbeitsorganisation; Teamfähigkeit.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **06.07.2002** unter der Kennziffer 066/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der TU Dresden, Medizinische Klinik und Poliklinik III, Arbeitsbereich Stoffwechsel, Leiter: Herr Prof. Dr. med. U. Julius, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon: (0351) 458 2306**

070/2002

In der **Klinik und Poliklinik für Urologie** ist **ab sofort** eine Stelle als

Informatiker/in oder Medizinische/r Dokumentar/in (Vergütung nach BAT-O)

zu besetzen.

Aufgaben: Einführung, Wartung und Pflege neuer medizinischer Informationssysteme; Betreuung des Klinik-Rechnernetzes mit deren Hardware und Software; sachgerechte Dokumentation von Patientendaten; die automatische Erstellung EDV-gerechter Befunde sowie deren Auswertung.

Voraussetzungen: abgeschlossene Ausbildung als Diplom-Informatiker/in oder Medizinische/r Dokumentar/in mit Netzwerkkenntnissen.

Frauen sind ausdrücklich zur Bewerbung aufgefordert. Bewerbungen Schwerbehinderter werden bei gleicher Eignung bevorzugt berücksichtigt.

Die Bewerbungsunterlagen richten Sie bitte bis zum **06.07.2002** unter der Kennziffer 070/2002 an: **Universitätsklinikum Carl Gustav Carus an der TU Dresden, Klinik und Poliklinik für Urologie, Direktor: Herr Prof. Dr. M. Wirth, Fetscherstraße 74, 01307 Dresden, Telefon (0351) 458 2447**

Mitteilungen aus dem Senat

Sitzung vom 12.06.2002

Proteste. Nach zweistündiger Diskussion wurde die Protestnote gegen die 40-Prozent-Haushaltssperre beschlossen (Wortlaut siehe unten).

Stiftungen. Ingwild und Dr. Stephan Goetz stiften an der Fakultät Mathematik und Naturwissenschaften für 5 Jahre eine C3-Psychologie-Professur zur Untersuchung der tagesklinischen Behandlungsmöglichkeiten für essgestörte Jugendliche. Die DREWAG-Stadtwerke GmbH finanzieren eine C4-Professur für Energiewirtschaft an der Fakultät Wirtschaftswissenschaften. Für die C4-Professur der Heinz-Nixdorf-

Stiftung an der Fakultät für Informatik haben sich bereits ausgewiesene Experten aus Europa und den USA beworben.

Studiengänge. Der Senat bestätigte die Einrichtung eines interdisziplinären berufsbegleitenden Studienganges »Gesundheitsökonomie«. In diesem Gemeinschaftsprojekt der Wirtschaftswissenschaftlichen und der Medizinischen Fakultät, das organisatorisch und finanziell ohne Belastung von TU-Ressourcen über die TUDIAS gGmbH realisiert werden soll, können dringend erforderliche Kenntnisse im medizinischen Qualitätsmanagement, zum Einsatz von Informations- und Verwaltungssystemen, zur Finanzierung des Ge-

sundheitswesens und zum Krankenhausmanagement erworben werden. In der Diskussion wurde sehr deutlich, dass Ärzte von Verwaltungs- und Abrechnungsarbeiten entlastet werden müssen, um mehr Zeit für ihre Patienten zu haben und auch, um die Fluktuation von Ärzten aus den Krankenhäusern zu stoppen.

Die Prorektorin für Bildung, Frau Prof. Medick-Krakau, erläuterte die Änderungen der Studiendokumente für die Fächer Gräzistik, Latinistik, Romanistik/Sprachwissenschaft und Romanistik/Literaturwissenschaft sowie der Ordnung des Studienganges Lebensmittelchemie. Diese Dokumente wurden vom Senat bestätigt

und können im Sekretariat des Sachgebietes 3.1 eingesehen werden.

Preis Ausschreibungen. Magnifizienz Prof. Mehlhorn wies am Ende der Sitzung auf folgende Ausschreibungen hin: die Lohrmann-Medaille, die an den besten Absolventen jeder Fakultät vergeben wird (Anträge bitte unbedingt bis zum 1.8.02 über die Dekane einreichen!), den DAAD-Preis für ausländische Studenten, den Commerzbank-Preis für Transformationsstudien Ost- und Mitteleuropa, den Tierschutzpreis der Erna-Graff-Stiftung und den Innovationspreis des Industrieclubs Sachsen für anwendungsorientierte Arbeiten.

Willkommen und Abschied. Neue Studentinnen und Studenten zogen in den Senat ein, während Magnifizienz den auscheidenden studentischen Senatorinnen und Senatoren herzlich für ihre engagierte, kompetente und konstruktive Mitarbeit dankte. Herr Denk von der Juristischen Fakultät brachte seine Empfindungen auf den Punkt: das Studium an der TU Dresden wurde für ihn nicht nur eine notwendige Durchgangsstation, sondern es entstand eine ganz besondere Identität und Verbundenheit mit dieser Hochschule. Der Diskussionsstil im Senat hat sicherlich dazu beigetragen.

PD Dr. med. Ekkehart Paditz

Erklärung des Senats der Technischen Universität Dresden

Der Senat der TU Dresden protestiert auf das Schärfste gegen den Einstellungsstopp und die Verdopplung der Haushaltssperre auf 40 Prozent, die die Sächsische Staatsregierung zusätzlich zur bereits verfügbaren Stellenreduzierung beschlossen hat.

Noch für das Jahr 2002 bedeuten diese Maßnahmen:

1. 193 frei werdende Stellen in allen Bereichen können entweder nicht besetzt werden oder sind durch Personalüberhänge blockiert. 48 Hochschullehrer und 104 wissenschaftliche Mitarbeiter stehen damit für die Lehre nicht mehr zur Verfügung.

2. Nahezu 100 junge Menschen können ihre Qualifikationsarbeiten nicht beginnen bzw. abschließen.

3. Verpflichtend anzubietende Lehre und Tutorien fallen weg.

4. Forschungsgelder aus der Industrie,

vom Bund und von der EU werden drastisch zurückgehen. Damit gehen der Region viele der 1600 aus diesen Geldern bezahlten Arbeitsplätze verloren.

5. An der Technischen Universität Dresden werden Computer- und Rechnernetze fehlen, zahlreiche Software-Lizenzen müssen gekündigt werden. Darauf aufbauende Ausbildungsbestandteile entfallen ersatzlos.

Bei dieser Politik handelt es sich nicht um besonnene Hochschulstrukturplanung, sondern um kopflösen Kahlschlag.

Die Maßnahmen der Sächsischen Staatsregierung sind in ihrer bürokratischen Undifferenziertheit Ausdruck einer Missachtung von Bildung und Forschung in Sachsen. Sie beschädigen den Wissenschaftsstandort Sachsen. Statt konstruktiver, strukturgeleiteter Wissenschaftspolitik

wird unsensibel und allein buchhalterisch auf ein Problem reagiert, das man seit Jahren kennt.

Die Folgen dieser drastischen Kürzungen sind:

1. Die Qualität der Lehre ist massiv bedroht. Sogar höchst innovative Richtungen stehen vor dem Aus. Junge Nachwuchsstudenten werden aufs Höchste verunsichert. Der entscheidende »Rohstoff« unserer Wissensgesellschaft, die Bildung in Sachsen, wird leichtfertig zur Disposition gestellt.

2. Höchst aktuelle Forschungsprojekte, insbesondere in Kooperation mit der Industrie, sind bedroht. Die besten Köpfe Sachsens werden abwandern. Modernste Schlüsseltechnologien werden aufgrund von Nachwuchsmangel gefährdet.

3. Der hervorragende Ruf der TU Dresden als Industriepartner wird nachhaltig zerstört. Die Technische Universität Dresden als einer der größten Arbeitgeber der Region steht damit vor massivem Arbeitsplatzabbau. Von jeder gestrichenen Landesstelle hängen direkt oder indirekt mehrere aus Industrie-, Bundes- und EU-Mitteln geförderte Arbeitsplätze ab, insgesamt fast 2000. Auch die für Sachsen entscheidende Zusammenarbeit mit der regionalen Wirtschaft ist massiv in Frage gestellt.

Der Senat der Technischen Universität Dresden fordert die sofortige Aufhebung des Einstellungsstopps und der Haushaltssperre.



Studenten demonstrierten gegen die Kürzungspolitik.

Foto: UJ/Geise

LDVH
2/55

Optiker Kuhn
2/50

An der Quelle des Salzes in fast 7000 Metern Höhe

Das Jahr 2002 ist vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und der Initiative »Wissenschaft im Dialog« zum »Jahr der Geowissenschaften« gekürt worden. Vor allem Themen, die im Zusammenhang mit der steigenden Nutzungsintensität des Systems Erde und der nachhaltigen Bewahrung des Lebensraums stehen, sollen in den Blickpunkt der Öffentlichkeit gerückt werden. Was die Institute der Fachrichtung Geowissenschaften an der TU Dresden auf diesen Gebieten tun, darüber berichtet UJ in loser Folge.

Viel mit Superlativen zu tun hatten die Mitarbeiter und Studenten des Instituts für Kartographie, die Anfang des Jahres am Ojos del Salado, der »Quelle des Salzes«, weilten. Der 6893 Meter hohe Berg in den Anden, der seinen Namen ob der Gletscherabflüsse trägt, die die vielen Salzseen der Umgebung speisen, ist zwar »nur« der zweithöchste des amerikanischen Doppelkontinents, dafür aber der höchste Vulkan der Welt. Gelegen in der weltweit trockensten Hochgebirgslandschaft, der 750 Kilometer langen Salzwüste Atacama, die zudem die – ebenfalls weltweit – höchste Konzentration an 6000ern aufweist. Wegen seiner Höhe, der geringen alpinechnischen Anforderungen und weil der höchste Berg Amerikas, der Accongagua, überlaufen ist, ist der Ojos del Salado ein äußerst beliebtes Ziel bei Bergsteigern.

Nun gibt es aber von der Gegend, wie generell von Südamerika, nur wenig Kartenmaterial. Was auf chilenischer wie argentinischer Seite vorhanden ist, weist meist einen Maßstab von 1:50 000 und eine Datierung von Mitte der 60er Jahre auf. Zudem ist das Material für die Öffentlichkeit nur schwer zugänglich, da es größtenteils militärischer Geheimhaltung unterliegt. Die Situation veranlasste den Deutschen Alpenverein, der als größter



Der Ojos del Salado ist mit 6893 Metern der höchste Vulkan der Welt.

Fotos (2): Helmut Hornick

Bergsteiger- und Wanderverein Deutschlands seit über 100 Jahren sehr genaue und anschauliche Karten herausgibt, die Kartographen der TUD mit der Konzeption und Erstellung einer Alpenvereinskarte im Maßstab 1:100 000 zu beauftragen. Diese soll etwa eine Fläche von 60 mal 70 Kilometern abdecken.

Manfred Buchroithner, Professor für Kartographie an der TUD, als Projektleiter, zwei nicht an der TUD wirkende Doktoren sowie drei TU-Studenten leisteten also im Februar/März für sechseinhalb Wochen Geländearbeit in der Atacama – ein Projekt von vielen dieser Art, denn Kartierung

von Hochgebirgslandschaften ist ein Forschungsschwerpunkt am Institut. Nach entsprechender Akklimatisierung und trotzdem das Risiko der Höhenkrankheit immer vor Augen, erfassten die Dresdner Allrad-Pisten, Wege, alpinistische Routen, Unterkünfte, Gletscher und Büssereisfelder.

Nicht jeden winzigen Pfad konnten sie ablaufen, weshalb sie sich viel auch mit einheimischen Bergsteigern unterhielten. Trotzdem verlangten die Kartierungsarbeiten etliche Kletterei, so auf dem Ojos del Salado selber, den Prof. Buchroithner als ausgebildeter Bergführer sowie zwei weitere Expeditionsteilnehmer bestiegen. Vom Gipfel, erreicht nach 1000 Höhenmetern vom letzten Lager aus, soll es eine Detailkarte im Maßstab 1:25 000 geben. Neben Bleistift und Papier – schwer zu handhaben bei Minusgraden und beinahe permanentem Sturm – waren GPS-Geräte das wichtigste Arbeitsmittel. Und das Fernglas. »Bei entsprechender Übung kann man auch damit Gelände kartieren«, erläutert Sebastian Wolf, einer der Studenten der Gruppe, die übrigens von einem Kameramann des Audiovisuellen Medienzentrums (AVMZ) der TU begleitet wurde. Das AVMZ erstellte auch eine komplette Bilddokumentation für künftige TV-Beiträge.

Wenn nicht auf Schusters Rappen, legten die Kartographen größere Wegstrecken in Jeeps zurück. Auf jedem der zwei Wagen befanden sich ein Benzin-Fass á 200 Liter und mehrere für Trinkwasser á 60 Liter.

Ersteres reichte jeweils eine knappe Woche, da die Autos aufgrund der enormen Höhe und des permanent eingeschalteten Allradantriebes 30 bis 40 Liter pro 100 Kilometer schlucken. Kostbar auch das Wasser, wenn die nächste Siedlung 250 Kilometer entfernt und das Nass der Salzwüste nicht mit Filtern zu reinigen ist, der Mensch in dieser Höhenregion aber vier bis fünf Liter pro Tag trinken muss...

In den ersten Wochen sei das Erlebnis Hochgebirgswüste faszinierend gewesen, berichtet Sebastian Wolf. »Doch dann kommt das Monotonie auf, man sehnt sich nach Gras und Regen.« Seltene Abwechslung bot das 4300 Meter hoch gelegene Basislager an der Laguna Verde. Dort nämlich gibt es heiße Quellen. »Das war dann schon was: Bei minus zehn Grad Lufttemperatur im 40 Grad warmen Wasser liegen und den Sternenhimmel genießen«, schwärmt der Student. Er und alle anderen Expeditionsteilnehmer nahmen für das Unternehmen Urlaub von Arbeit bzw. Studium. Obwohl die Reise ein Zuschussprojekt war, wurde sie gern in Angriff genommen, bietet sie doch gerade für die Studenten eine Art von Ausbildung, die ihnen im Hörsaal nicht vermittelt werden kann. Das betont auch Dr. Nikolas Prechtel, der – wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut – seit 1995 nahezu jährlich für jeweils vier, fünf Wochen mit Studenten in den russischen Teil des Altai-Gebirges fährt. Doch davon später... Sybille Graf



Unterwegs: Offroader sind unabdingbar!

Frist läuft für die Vorschläge zur Lohrmann-Medaille

Die Technische Universität Dresden würdigt hervorragende Leistungen im Studium durch die Auszeichnung ihrer besten Absolventen mit der Lohrmann-Medaille. Die Medaille wird jeweils zu Beginn des neuen Studienjahres vergeben.

Mit der Lohrmann-Medaille können bis zu 15 Absolventen eines Studienjahrganges ausgezeichnet werden. Die Auszeichnung erhalten die besten Absolventen aller Fakultäten der TU Dresden. Vorschlagsberechtigt sind der Rektor, die Prorektoren, die Dekane und der Studentenrat.

Vorschläge sind bis zum 1. August 2002 mit ausführlicher Begründung, einschließlich Notenübersicht und Stellungnahme der Fakultät an den Prorektor für Bildung einzureichen. Die Auszeichnung besteht aus einer Medaille, einer Urkunde und einem Ehrengeschenk.

Rektor Prof. Dr. rer. nat. habil. Achim Mehlhorn

DAAD-Preis für ausländische Studierende

Der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) schreibt seinen DAAD-Preis für ausländische Studierende aus. Es handelt sich dabei um eine Auszeichnung für hervorragende Leistungen einer bzw. eines ausländischen Studierenden an der TU Dresden, die/der sich mindestens im Hauptstudium befindet. Der Preis ist in keinem Fall Forschungspreis und nicht für die wissenschaftliche Würdigung einer Promotionsarbeit vorgesehen. DAAD-Stipendiaten und Bildungsinländer können nicht vorgeschlagen werden.

Vorschlagsberechtigt: Fakultätsrat / Akademisches Auslandsamt. Einreichungstermin: 1. August 2002 an die Prorektorin für Bildung unter Verwendung des entsprechenden Formblattes.

Die Auswahl der Preisträger erfolgt hochschulintern.

Die Anträge werden von der Senatskommission Lehre, Studium und Studienentwicklung vorbereitet und durch Beschluss des Senats entschieden.

Der Preis ist mit 1000 Euro dotiert und nicht teilbar. Prof. Dr. H. Kokenge

Pressefotos im HSZ

Innerhalb der Reihe »Kultur im Hörsaalzentrum« können vom 24. Juni bis zum 19. Juli die besten veröffentlichten Fotos von Pressefotografen der Sächsischen Zeitung betrachtet werden. Das Hörsaalzentrum, Bergstraße 64, ist werktags von 7 bis 21 Uhr und sonnabends von 7 bis 13 Uhr geöffnet. Sonntags ist geschlossen. ub

Besser und billiger heilen

Qualitätsmanagement: Dresdner Uniklinikum senkt Kosten mit modernen Therapie- und Diagnoseverfahren

Nach der Operation möglichst schnell wieder zu Hause sein – wer möchte das nicht? Der Narkosearzt Dr. Klaus Günter Dahmen vom Universitätsklinikum Dresden stellte zu den Dresdner Qualitätstagen vom 23. bis zum 25. Mai 2002 ein Narkoseverfahren vor, das eben dies ermöglicht. Trotz höherer Kosten für Narkosemedikamente ergeben sich für das Klinikum deutliche Einspareffekte: Die Patienten können die Intensivstation nach der OP einige Stunden früher verlassen, und es gibt deutlich weniger narkosebedingte Komplikationen. Dadurch kommen die Patienten im Durchschnitt einige Tage früher nach Hause.

Bei der so genannten »Kombinationsanästhesie« werden zwei verschiedene Narkoseverfahren gleichzeitig eingesetzt: Die Patienten erhalten eine leichte Allgemeinnarkose und zusätzlich eine regionale Betäubung in dem Bereich, wo operiert wird. »Wir legen einen dünnen Schmerzkatheter in den Kanal der Wirbelsäule – direkt an die Stelle, wo die Nerven abgehen, die für den gewünschten Bereich zuständig sind«, erklärt Dr. Dahmen. »In den Katheter wird dann ein örtliches Betäubungsmittel injiziert.« Die Einleitung der Narkose dauere so insgesamt etwas länger. Nach der Operation wachen die Patienten aber dafür schneller wieder auf – mit geringen oder ganz ohne Operationsschmerzen. »Nach dem Ende der Operation geben wir über den Schmerzkatheter weiter Medikamente, dadurch kommt es seltener zu Komplikationen der Magen-Darm-Funktion, der Lunge oder des Herzes«, schildert der Narkosearzt seine Erfahrungen. Die Patienten könnten somit eher auf Normal-

station verlegt werden und schneller wieder aufstehen, essen und trinken. Zudem können auch Patienten operiert werden, für die eine klassische Vollnarkose viel zu belastend und gefährlich wäre.

Das Narkoseverfahren, das sich für Operationen im Bereich von Brustkorb, Bauch und Unterleib eignet, ist inzwischen Standard am Universitätsklinikum Dresden.

»Dabei arbeiten wir in interdisziplinären Behandlungsteams eng mit den Ärzten der anderen Fachrichtungen, wie Chirurgen, Urologen oder Gynäkologen, zusammen«, sagt Dr. Dahmen. Wichtig sei die fachübergreifende Zusammenarbeit auch aus Sicht der Kosten: Mit rund 30 Euro pro Tag sind die Medikamente für den Schmerzkatheter zwar viermal so teuer wie herkömmliche Schmerzmittel für eine Operation. Bei einem mittleren Tagessatz von 900 Euro für deutsche Intensivstationen schlägt aber jede eingesparte Stunde hier mit dem Mehrfachen zu Buche: »Rechnet das Uniklinikum also nicht ab-

teilungsbezogen, sondern auf den Patienten bezogen ab, ergeben sich deutliche Einsparungen.« Die teuren Betten der Intensivstation können zudem deutlich effizienter genutzt werden.

Das neue Narkoseverfahren ist nur ein Beispiel dafür, wie konsequentes klinisches Qualitätsmanagement am Universitätsklinikum den Patienten und der Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen gleichermaßen zugute kommt.

Der wachsende Kostendruck im Gesundheitswesen stellt gerade die Universitätskliniken vor große Herausforderungen: Die Einführung der Fallpauschalen (DRGs) könnte sie besonders hart treffen, da sie überdurchschnittlich viele Patienten mit besonders schwerem Krankheitsverlauf sowie gefährlichen seltenen oder chronischen Krankheiten behandeln. Umso wichtiger wird es, medizinischen Fortschritt zum Wohl des Patienten – und nicht zuletzt aus gesundheitsökonomischer Sicht – konsequent umzusetzen.

Reserven sieht Dr. Dahmen dabei weniger im fachlichen Bereich, sondern mehr in der Organisation: Die einzelnen Bereiche müssen noch enger und flexibler als bisher zusammenarbeiten, der Informationsfluss zwischen den Abteilungen verkürzt werden.

»Das ideale Krankenhaus bildet fächerübergreifende Behandlungsteams: Darin arbeiten alle Spezialisten zusammen – Ärzte, Pflegepersonal, Physiotherapeuten, Ernährungsberater und viele mehr –, die zur Behandlung eines Patienten benötigt werden.«

Unter diesen Voraussetzungen ließen sich noch viel mehr Einsparpotenziale erschließen. Das bedinge aber ein völliges Umdenken im Krankenhaus-System. »Wir müssen weg vom hierarchischen Denken, hin zu flexiblen Organisationsstrukturen«, fordert Dr. Klaus Günter Dahmen. »Das Universitätsklinikum Dresden ist hier bereits auf gutem Wege.«

Dr. Annegret Liebau

Erfolgreiche Unfallforschung läuft weiter

Nach erfolgreichen drei Jahren wurde das Projekt ab 1. Mai um weitere drei Jahre verlängert

»Unfall zwischen PKW und Radfahrer mit Personenschaden am Sachsenplatz«, funkt die Polizei um 12.41 Uhr zu Koordinator Andreas Teschke. In die Arbeitsräume der »Unfallforschung« im Jante-Bau kommt Bewegung. Als erster läuft Mediziner Jan Peter zum Auto. Die Techniker Matthias Müller und Michael Mühl sowie Projektverantwortlicher (Technik) Andreas Georgi greifen nach den Alukoffern mit der Ausrüstung, werfen die roten Jacken über und eilen über den Innenhof des Jante-Baus zum Auto. Andreas Georgi beißt im Gehen ein letztes Mal in seinen Dürüm: »Wenn die Schicht 12 Uhr startet, schafft man kaum sein Mittag«, und setzt sich ans Steuer. Mit Blaulicht fährt der knallrote Sechszylinder durch die Innenstadt. Vor jeder Kreuzung ertönt das Sondersignal. Das Fahrzeug wird stark abgebremst, im Schrittempo geht es über die Kreuzung und danach wird wieder zügig beschleunigt. Ein BMW hängt sich an das Einsatzfahrzeug – die Unfallforscher fluchen –, der Mochteger-Raser muss aber an der nächsten roten Ampel wieder abreißen lassen.

12.53 Uhr. Der Sachsenplatz ist erreicht. Polizeibeamte nehmen den Unfall gerade auf. Ein Radfahrer in kurzen Hosen hatte sich rechts an einer wartenden Autoschlange vorbeigedrängelt und geriet beim Anfahren der Autos mit dem Radständer an die Stosstange. Vom Sturz trug er leichte Blessuren davon. »Nichts Ernstes«, meint Matthias Müller. Dennoch zücken die beiden Techniker ihre Fragebogen und befragen die Unfallbeteiligten. In der nächsten halben Stunde erfassen sie akribisch alle unfallrelevanten Daten: Den Unfallhergang, die Art der Verkehrsregelung, den Zustand der Straße, Unfallspuren an Auto und Fahrrad und vieles mehr.

Gesondert fertigt Mediziner Peter eine Dokumentation der Verletzungen und der Versorgungsmaßnahmen an. »Dazu kommen normalerweise Informationen über die weitere Behandlung von Verunfallten im Krankenhaus«, meint Peter.

Gegebenenfalls kann der Mediziner dank seiner Ausbildung auch Rettungskräfte vor Ort unterstützen. Alle Daten, immerhin bis zu 3000 Einzelinformationen pro Unfall, werden einer Datenbank zugeführt. Datengeschützt – selbstredend – ohne Namen, Anschriften und erkennbare Nummernschilder.

Am Ende lässt sich der Unfall nicht nur rekonstruieren, sondern auch statistisch beurteilen, welche Bauteile an den verschiedenen PKWs besonders verletzungsge-



Matthias Müller (l.) und Andreas Georgi dokumentieren die Unfallschäden des PKWs an der A 4.

Fotos (3): UJ/Eckold

fährdend sind, wie effektiv Gurtsysteme arbeiten und wie Fahrrad- und Motorrad-schutzhelme wirken.

13.28 Uhr. Der Unfall ist aufgenommen, da meldet sich der Koordinator aus der Uni. Der nächste Crash. An der Großenhainer Straße ist ein PKW mit einer Radfahrerin kollidiert. Die verletzte Person ist wahrscheinlich nicht mehr am Unfallort, dennoch geht es mit Blaulicht nach Pieschen, »da viele der technischen Unfalldaten nur zeitnah am Unfallgeschehen ermittelbar sind«. Nebenbei erzählt Andreas Georgi im Auto, dass Fahrzeuge mit Blaulicht bei Einsatzfahrten ein achtfach höheres Unfallrisiko haben. Na prima. »Aber wir absolvieren jedes Vierteljahr ein Fahr-sicherheitstraining auf dem Kamenzer Flugplatz.« Schon besser.

13.35 Uhr. Der Wagen trifft an der Unfallstelle ein. Ein PKW-Fahrer aus der Seitenstraße hatte eine Radfahrerin auf der Hauptstraße übersehen. Hier ist nicht mehr viel zu tun. Der PKW steht bereits ordentlich am Fahrbahnrand, Fahrrad und Verletzte sind abtransportiert. Lediglich das Polizeiauto, schwarze Schleifspuren an der PKW-Front und ein paar zermatschte Erdbeeren auf dem Asphalt zeugen vom Geschehen. Aber auch jetzt zücken die Wissenschaftler ihre Fragebogen und versuchen, den Unfall mit Hilfe der Beam-

ten und des PKW-Fahrers zu rekonstruieren. Jan Peter sucht die Verunfallte gerade im Krankenhaus. Später wird auch das Fahrrad begutachtet werden.

13.53 Uhr. Erneut meldet sich der Koordinator: Schwerer Unfall auf der Bundesautobahn A 4, Autobahndreieck Dresden.

14.10 Uhr. Der Ford Mondeo der Unfallforscher hält auf dem Standstreifen. Die Autobahnpolizei ist bereits da. Ein LKW hat kurz vor der Abfahrt Dresden-Wilschdorf einen PKW in der rechten Spur übersehen und ihn 30 Meter über die Seitenböschung in ein Feld katapultiert. Die gerade beginnende Seitenleitplanke wirkt als Sprung-schanze, der Wagen überschlägt sich wie durch ein Wunder nicht. Die vier Insassen haben Glück im Unglück, lediglich der Fahrer trägt leichte Schnittverletzungen davon.

Polizei-Hauptmeister Rainer Pittner begrüßt die TU-Leute mit Handschlag. Man kennt sich. Außerdem erfährt die Polizei vor Ort, wenn die Unfallforscher kommen und bereitet die Verunfallten darauf vor. Später wird sich Pittner lobend über die Zusammenarbeit mit den TU-Forschern äußern. Doch zunächst werden wieder die Fragebogen hervorgeholt und Michael Mühl sichert die Unfallstelle nochmals mit einem Warnlicht. »Das ist an der Autobahn extrem wichtig«, meint Pittner, »die meisten Leute rasen an Unfallstellen rücksichtslos vorbei.«

Vor allem der PKW weist starke Unfallspuren auf. Andreas Georgi nimmt den LKW unter die Lupe, seine Kollegen befragen zunächst den Verletzten und vermessen Brems- und Driftspuren auf der Fahrbahn. Anschließend erfassen sie im Regen zu dritt die Schäden am PKW. Akribisch werden die erheblichen Deformationen im Blech erfasst. Spuren an den Sicherheitsgurten lassen erkennen, ob die Insassen angeschnallt waren. Die Sitzposition des Fahrers und Schäden im Innenraum des Autos werden festgehalten. Sie könnten Rückschlüsse auf mögliche Verletzungen der Insassen ermöglichen. Abschließend werden je acht Außenansichten der Fahrzeuge digital fotografiert.

15.26 Uhr. Der Autobahnunfall ist aufgenommen. Es geht zurück in die Uni. Jetzt beginnt, wie Andreas Georgi meint, die »Hauptarbeit«. Der Fallbearbeiter gibt, »möglichst zeitnah« zum Unfall, alle 3000 Variablen in die Datenbank ein. Mit den zusätzlich eingesammlten Fragebogen, Notizen und datenschutzgeschwärtzten Fotos entsteht eine digitale Fallakte samt CAD-Unfallskizze. Rund 2500 Unfälle befinden



Maßband, Streckenzähler und Meßmarken gehören u.a. zur Ausrüstung der Unfallforscher.

sich seit dem Projektstart Juli 1999 in der Datenbank. Das ist etwa ein Viertel aller Unfälle mit Personenschäden im Erhebungsgebiet, das die Stadt Dresden und Teile umliegender Landkreise umfasst. »Hätten wir nicht rund 50 studentische Hilfskräfte, wären Dokumentation und Auswertung nicht zu bewältigen.« Ein ähnliches Projekt gibt es weltweit nur noch in Hannover, mit dem die Dresdner eng zusammenarbeiten. Mittlerweile arbeiten die Forscher im Jante-Bau jedoch nach ihrem »Dresdner Modell der Unfalldokumentation«. Das bringt etwa 15 Prozent Zeiter-sparnis vor Ort und 30 Prozent mehr Daten«, erklärt Georgi.

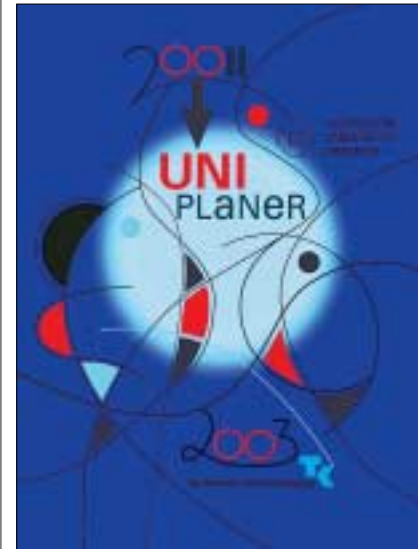
Noch bis 18 Uhr hat die Schicht zu tun, ab 0 Uhr tritt die Nachtschicht für sechs Stunden an. Am 1. Mai 2002 wurde das Projekt bis zum 31.10.2004 verlängert.

16.32 Uhr meldet Koordinator Teschke den nächsten Unfall mit Personenschaden...
Karsten Eckold

Projektbeteiligte

Die Verkehrsunfallforschung ist ein Projekt der Forschungsvereinigung Automobiltechnik e.V. mit Unterstützung der Bundesanstalt für Straßenwesen. Verantwortlich sind Professor Horst Brunner (Fakultät Verkehrswissenschaften »Friedrich List«, Institut für Verbrennungsmotoren und Kraftfahrzeuge) sowie Professor Hans Zwipp, Klinik für Unfall- und Wiederherstellungschirurgie am Universitätsklinikum Dresden. Die Projektverantwortlichen sind Andreas Georgi (Technik) und Martin Dachsels (Medizin). Internet: www.verkehrsunfallforschung.de; E-Mail: Unfallforschung@mailbox.tu-dresden.de; Telefon: (03 51) 4 63-3 19 53.

Neuer Uniplaner erschienen



Ob Professor, Assistent, Angestellter oder Student – wer aus seinem Leben mit und an der Uni das Maximum rausholen will, braucht ihn: den druckfrischen Uniplaner!

Dienstjubiläen im Juni

40 Jahre

Prof. Dr. Klaus Herzog,
Institut für Analytische Chemie

Monika Markow,
Inst. für Elektrische Energieversorgung und Hochspannungstechnik

Ute Schneider, SG 6.4

Ursula Zimmermann,
Institut für Werkstoffwissenschaft

25 Jahre

Margit Schönherr,
Inst. für Mathematische Stochastik

Prof. Dr. Ursula Stein,
Institut für Wirtschaftsrecht

Dipl.-Math. Hans-Georg Vater,
Leiter Med. Rechenzentrum

Allen Jubilarinnen und Jubilaren
herzlichen Glückwunsch!

Reben-tisch 1/60

Physio 1/30

Radio Körner 1/60



Ein Blick in die Dresdner Straßenkarte zeigt Andreas Georgi, Michael Mühl und Matthias Müller (v.l.n.r.) den nächsten Einsatzort.

Ein Oscar für Steffi



Steffi Eckold vom Dresdner Marie-Curie-Gymnasium gewann kürzlich den Jugendpresse-Oscar für den besten Einzelbeitrag in einer sächsischen Schülerzeitung. Sie hatte unter dem Titel »Die Gedichte meiner Kindheit zählen nicht!« ihren Ethiklehrer, den Schriftsteller Peter Gehrlich, vorgestellt. Die Abiturientin gehört zur Redaktion der Schülerzeitung »Platonium«, die von der TU-Pressestelle im Rahmen eines Schülerzeitungsprojektes gefördert wurde.

Foto: UJ/Eckold

Neal Armstrong zu Gast

Professor Neal Armstrong, Department of Chemistry, University of Arizona at Tucson, hält sich momentan zu einem Forschungsaufenthalt am Institut für Angewandte Photophysik der Technischen Universität Dresden auf. Professor Armstrong ist Preisträger der Alexander von Humboldt-Stiftung. Die Humboldt-Stiftung verleiht jedes Jahr wenigen ausgewählten ausländischen Wissenschaftlern einen Forschungspreis, der es ihnen ermöglicht, mit großzügiger finanzieller Unterstützung an einem Institut eigener Wahl in Deutschland zu arbeiten. Prof. Dr. Armstrong hat sich dazu das Institut für Angewandte Photophysik der TU Dresden (Leiter: Professor Karl Leo) und das Max-Planck-Institut für Polymerforschung, Mainz (Direktor: Professor Wolfgang Knoll) ausgesucht.

Armstrong arbeitet auf dem Gebiet organischer Halbleiter. Dies sind neuartige Materialien, die ähnliche halbleitende Eigenschaften zeigen wie z. B. das bekannte Material Silizium. Zwar ist die Leitfähigkeit organischer Materialien wesentlich geringer, da sie aber sehr preisgünstig sind und auf großen Flächen aufgebracht werden können, sind sie für viele neuartige Anwendungen von großem Interesse. Dazu gehören z. B. neuartige Flachdisplays auf der Basis organischer Leuchtdioden, orga-

nische Solarzellen sowie eine preiswerte Elektronik wie Anwendungen für beispielsweise intelligente Aufkleber (»plastic electronics«).

Das Institut für Angewandte Photophysik arbeitet intensiv auf dem Gebiet organischer Leuchtdioden für Displayanwendungen. Diese Arbeiten geschehen in Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer-Institut für Mikroelektronische Schaltungen und Systeme, Dresden, wo Professor Leo eine Abteilung über organische Materialien und Systeme leitet, sowie mit der aus dem Institut ausgegründeten Firma NOVALED GmbH. Die Arbeiten des Instituts haben in letzter Zeit große internationale Anerkennung gefunden. So ist das Institut weltweit führend auf dem Gebiet von Leuchtdioden mit niedriger Betriebsspannung sowie Leuchtdioden, die auf nichttransparenten Substraten verwendet werden können. Aufgrund dieser erfolgreichen anwendungsnahen Arbeiten sowie der Grundlagenarbeiten des Instituts zu ultradünnen organischen Schichten (PD Dr. Torsten Fritz) hat Professor Armstrong das IAPP als Gastinstitut gewählt. Seine Arbeiten bauen auf einer bereits seit längerer Zeit bestehenden Kooperation zwischen dem IAPP und der University of Arizona auf. So hielten sich bereits eine Reihe Mitarbeiter des IAPP in Tucson auf.

Karl Leo

UNEP – Jubiläums-Workshop

1977 wurde der Kurs »Umweltmanagement für Entwicklungsländer« (Environmental Management for Developing Countries) als Beitrag der DDR zum UNO-Umweltprogramm UNEP (United Nations Environment Programme) gegründet. 25 Jahre später – am 27. Juni 2002 – findet nun ein Jubiläums-Workshop statt. Titel: »Integrierte Zugänge zur Absicherung nachhaltiger Entwicklungen«.

Erwartet werden Teilnehmer aus 40 Ländern, darunter viele Absolventen vorangegangener Kurse, die die 25-jährige Ge-

schichte des Kurses verkörpern und die sich in ihren Heimatländern besonders erfolgreich für die Verwirklichung der Agenda 21 sowie für den Schutz und die nachhaltige Nutzung der Naturressourcen einsetzen. Das Themenspektrum reicht von »Umwelt, Bildung und Frieden« über »Umweltsicherheit« bis zu »Integriertes städtisches Wassermanagement« oder »Die Funktion von Böden in einer sich wandelnden Umwelt«. Dem Jubiläums-Workshop zeitlich vorgeordnet ist am 26. Juni eine Festveranstaltung.

M. B.

Emanuel Goldberg – ein jüdischer Wissenschaftler und Unternehmer

Hochschulalltag in der NS-Zeit (I)

Die Dresdner Fotoindustrie in der Weimarer Republik ist mit dem Namen keines anderen Unternehmens so eng verknüpft wie mit Zeiss Ikon. 1926 durch mehrere Fusionen gegründet, stieg es bald zum führenden Konzern in der Foto- und Kameratechnik auf. Einer ihrer Direktoren ist Emanuel Goldberg gewesen. Er war Wissenschaftler, Techniker und Unternehmer in Personalunion. 1881 als Sohn jüdischer Eltern in Moskau geboren, hatte es ihn wegen der jüdenfeindlichen Stimmung in seiner Heimatstadt nach Deutschland gezogen, wo er in Leipzig (u.a. bei Wilhelm Ostwald), Göttingen und Königsberg Chemie und Physik studierte. In Leipzig traf er auf Robert Luther, der später sein Doktorvater werden sollte. Luther, der 1907 auf den neu begründeten Lehrstuhl für wissenschaftliche Photographie an der TH Dresden berufen wurde, bewirkte, dass Goldberg seit 1917 neben seiner Tätigkeit in der Fotoindustrie zunächst eine Privatdozentur und später eine Honorarprofessur für »Photographie, Kinematographie und Reproduktionstechnik« besetzen konnte. Beide verband seither eine fruchtbare fachliche Zusammenarbeit, die als Ausdruck einer neuen Qualität der Hochschule-Praxis-Beziehungen gewertet werden kann. Goldberg, der wissenschaftliche Motor von Zeiss Ikon, stellte als »ständiger Gast« im Institut die neuesten Produkte seines Unternehmens zur Diskussion, in deren Entwicklungsarbeit wiederum durch diese enge Wissenschaftskooperation die neuesten theoretischen Erkenntnisse einfließen konnten.

Ein Höhepunkt der Partnerschaft, ja man muss schon sagen, der freundschaftlichen Beziehung zwischen Luther und Goldberg in den unbeschwerten Jahren bis 1933 ist die Ausrichtung des VIII. Internationalen Kongresses für angewandte und wissenschaftliche Photographie an der TH Dresden gewesen. Auf maßgebliches Betreiben beider ging die Gründung der Deutschen Gesellschaft für Photographische Forschung im Jahr 1930 zurück, deren Vorsitzender Luther wiederholt gewesen ist. Es lag daher nahe, ihm und Goldberg die Organisation des großen Kongresses im August 1931 anzutragen. Von Goldberg wurden in einem Vortrag neue Wege der fotografischen Registrierung vorgestellt, ein wahrlich visionärer Zukunftsentwurf. Daraus ging auch sein Patent für eine »Statistische Maschine« hervor. Zur Untermauerung der Problematik der Informationsverarbeitung hatte Zeiss Ikon eine Einrich-



Emanuel Goldberg. Foto: Archiv

tung zur fotografischen Aufnahme und Auswertung von Gesprächszählern in Telefonzentralen ausgestellt. Prof. Buckland von der Berkeley University of California, der berufenste Kenner von Goldbergs Vita, ordnet diese Arbeit als eine Pionierleistung auf dem Gebiet der Informationstechnik ein (Näheres in www.sims.berkeley.edu/~buckland/goldberg.html).

Mit der Verschleppung und Vertreibung des Juden Goldberg brach die enge Verbindung zur TH Dresden im Jahr 1933 jäh ab. Mit einem damals noch beispiellosen »Kidnapping« wurden Goldberg und ein Mitarbeiter durch Nazischergen von seinem Labor weg an einen unbekannt Ort verbracht. Erst die persönliche Intervention des Zeiss Ikon-Vorstandes über den der SA nahe stehenden Staatskommissar Killinger, einem Konkurrenten des Gauleiters Mutschmann, beim Polizeipräsidenten bewirkte die Freilassung Goldbergs. Unter Druck übernahm dieser dann die Zeiss Ikon-Niederlassung Ikonta in Paris und wurde damit aus der Schusslinie genommen. Nach zähen Austrittsverhandlungen mit dem Zeiss-Konzern, die mit einer Konkurrenzschutzklausel, welche ihn zum Stillschweigen verpflichtete, auf eine Abfindung hinauslief, emigrierte er 1937 nach Tel Aviv. Dort gründete er ein Labor für Feinmechanik. 1970 verstarb er in Israel.

Ohne auf das weitere Schicksal Goldbergs eingehen zu können, soll eine höchst aktuelle Frage an diesen deutlichen Bruch in einer vorher harmonisch verlaufenen Entwicklung herangetragen werden: Wie verhielten sich die Menschen im Umfeld Goldbergs angesichts der Willkür der Na-

zis? Blickten sie weg, gingen sie zur Tagesordnung über, nahmen sie es einfach hin oder begehrten sie auf, inwieweit waren sie Hitlers willige Helfer? Diese Frage kann selbstverständlich nicht generell beantwortet werden. Was Zeiss Ikon betrifft, so verrät die lakonische Erwähnung des »Ausscheidens« Goldbergs in den Geschäftsberichten den Eindruck einer opportunistischen Hilflosigkeit. Im Protokoll einer Aussprache von Vorstandsmitgliedern mit dem Reichsstatthalter Mutschmann und Ministerialen im Juni 1933 heben immerhin drei Angehörige der Chefetage den hochrangigen Ruf Goldbergs und den herben Verlust für das Unternehmen hervor und erregen damit den Unmut der Nazigrößen. Freilich muss man in Betracht ziehen, dass Goldberg als hochkarätiger Geheimnisträger des Konzerns nicht so einfach fallengelassen werden konnte. Echte Scharfmacher erblickten wir in einigen Vertretern im Betriebsrat der Zeiss Ikon-Werke. Sie erwiesen sich mit ihren antisemitischen Ausfällen gegen Goldberg als willige Helfer des Nazi-regimes.

An der Technischen Hochschule würdigten Luther und sein Nachfolger Frieser immer wieder freimütig in wissenschaftlichen Publikationen die überragenden Leistungen Goldbergs. Beide besaßen genügend Zivilcourage, um Goldberg nicht zu einer persona non grata im Wissenschaftsbetrieb zu stempeln. Auch die Korrespondenzen wurden nicht abgebrochen. Noch 1935 lässt Luther in einem Schreiben an das Kultusministerium keinen Zweifel daran, dass er in Goldberg einen würdigen Nachfolger auf seinem Lehrstuhl gesehen hätte.

Der »Fall Goldberg« zeigt, welche Verluste an personellen Ressourcen und Kreativität der Wissenschaft durch die Rassenpolitik der Nationalsozialisten zugefügt wurden. Goldberg dürfte wohl der universellste wissenschaftliche Kopf auf seinem Gebiet gewesen sein. In dem großen Planer und strategischen Kopf des Zeiss Ikon-Unternehmens vereinten sich wissenschaftlicher Geist, Geschäftssinn und Managementenerfahrung. Er dachte komplex und vorausschauend, sah mehr als die anderen die Einheit von Produkt- und Firmenentwicklung, verknüpfte das wissenschaftliche Moment mit dem technisch-konstruktiven und dem ökonomischen. Zugleich war Goldberg der große Kommunikator, der es hervorragend verstand, Verbindungen und hervorstechende, Entwicklung und Fertigung herzustellen. An ihn zu erinnern, heißt auch deutlich zu machen, dass totalitäre Systeme im Grunde wissenschaftsfeindliche Züge aufweisen: Sie unterdrücken die Freiheit von Lehre und Forschung.

K. Mauersberger

Forschung für Verkehrsverbund Oberelbe

Die TU Dresden und der Verkehrsverbund Oberelbe werden künftig eng zusammenarbeiten. Grundlage für die Kooperation wird eine Forschungsvereinbarung sein, die am 18. Juni im Integrierten Eisenbahnlabor der Fakultät für Verkehrswissenschaften offiziell zwischen der Professur für Bahnverkehr, öffentlicher Stadt- und Regionalverkehr (Professor Rainer König) sowie dem Verkehrsverbund abgeschlossen wurde. Diese Vereinbarung umfasst eine weitreichende Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Grundlagen des Eisenbahnbetriebs. Dabei sollen sowohl die Möglichkeiten des Integrierten Eisenbahnlabors als auch die regionalen Aspekte im Verbundraum einbezogen werden. Die Forschungsvereinbarung läuft über einen Zeitraum von drei Jahren, in denen jährlich 90 000 Euro zur Verfügung gestellt werden.

Durch eine kontinuierliche wissenschaftliche Begleitung der Entwicklung des Personennahverkehrs in der Region sollen die Angebote der Verkehrsträger noch kundenorientierter und effizienter realisiert



Das Integrierte Eisenbahnlabor in der Erprobungsphase: Labormeister Norbert Gawehn am Fahrzeugsteuerrechner. Foto: Dietrich Flechtner

werden. Dabei werden Lehre und Forschung im integrierten Eisenbahnlabor der TU Dresden stärker auf den Standort Dresden orientiert.

M. B.

Professor Rainer König
Tel. (03 51) 4 63-3 65 35
E-Mail: Rainer.Koenig@mailbox.tu-dresden.de

Gemeinsame Wege nach Europa

Der LL.M.-Aufbaustudiengang in Straßburg und Luxemburg

In mittlerweile guter Tradition organisierte der Jean-Monnet-Lehrstuhl für das Recht der Europäischen Integration und Rechtsvergleichung (Professor Franz Merli) eine Studienreise zum Thema Erweiterung der Europäischen Union für dreißig Teilnehmer des LL.M.-Aufbaustudiengangs zur EU-Osterweiterung und Jurastudenten. Letztes Mal ging es nach Warschau, in diesem Jahr besuchten wir vom 12. bis 16. Mai Institutionen in Straßburg und Luxemburg. Für die Organisation griffen wir teilweise auf Kapazitäten der Deutschen Gesellschaft e.V. zurück. Dank gilt auch den Sponsoren, besonders der Gesellschaft von Freunden und Förderern der TU Dresden e.V., für ihre großzügige finanzielle Unterstützung.

Angesichts der vor uns liegenden 650 km brachen wir am Sonntagmorgen in aller Frühe auf und erreichten nach etlichen Staus und verregneten Pausen das in ein schönes Abendlicht getauchte Straßburg. Dort durften wir gleich Bekanntschaft mit der elsässischen Küche schließen: Flammkuchenessen in einem Restaurant zu Füßen des Straßburger Münsters. Der Unterschied zwischen »Flammkuchen einfach« und »Flammkuchen gratiniert« ist unter den Teilnehmern bis heute umstritten.

Am Montagvormittag besuchten wir das Gebäude des Europarates. Der Europarat ist eine internationale Organisation mit derzeit 44 Mitgliedern, in deren Rahmen viele Verträge, vor allem zum Menschenrechtsschutz, ausgearbeitet und abgeschlossen werden. Vor wenigen Wochen trat Bosnien-Herzegowina dem Europarat bei. Voraussetzung für eine Mitgliedschaft ist der Beitritt zum wohl bekanntesten Vertrag des Europarates, der Europäischen Menschenrechtskonvention, EMRK. Nach einem Rundgang durch das Gebäude hörten wir zwei Vorträge. Tanja Kleinsorge, juristische Mitarbeiterin beim Ausschuss für Rechtsfragen und Menschenrechte, sprach über die allgemeinen Grundlagen und Ziele des Europarates. Anschließend trafen wir Dr. Thomas Markert, leitender Mitarbeiter bei der Kommission »Demokratie durch Recht«, eher bekannt unter den Namen »Venedig-Kommission«. Er berichtete detailliert über die Arbeit der Kommission in den zwölf Jahren seit ihrer Gründung, insbesondere über die Begleitung der Verfas-



In mittlerweile guter Tradition organisierte der Jean-Monnet-Lehrstuhl für das Recht der Europäischen Integration und Rechtsvergleichung (Professor Franz Merli) eine Studienreise zum Thema Erweiterung der Europäischen Union für dreißig Teilnehmer des LL.M.-Aufbaustudiengangs zur EU-Osterweiterung und Jurastudenten. Vom 12. bis 16. Mai besuchte die Gruppe Institutionen in Straßburg und Luxemburg. Es kam zu vielen Diskussionen mit Gesprächspartnern, darunter die deutsche Kommissarin für Haushalt, Finanzkontrolle und Betrugsbekämpfung, Dr. Michaela Schreyer. Foto: UJ/Hornburg

sungsgebung und -reform in Mittel- und Osteuropa.

Der nachmittägliche Besuch im 1999 eröffneten Gebäude des Europäischen Parlaments begann mit einem Mittagessen im durchgestylten Besucherrestaurant. Mit Ausnahme der kleinen Löffel war alles mit dem Logo des EP verziert. Anschließend sprachen wir kurz mit Brigitte Wenzel-Perrillo, sächsische MdEP (EVP). Den Rest des Tages begleitete uns ihr Parlamentarischer Assistent, Ernst Henning Knigge.

Im Laufe der Exkursion kehrten wir thematisch noch mal zum Europarat zurück, als wir unmittelbar vor unserer Abfahrt nach Luxemburg einen Vortrag mit anschließendem Gespräch von Petra Winter, einer österreichischen Juristin in der Kanzlei des Europäischen Gerichtshofs für Menschenrechte (EGMR), hörten.

Den Höhepunkt der Zeit in Straßburg, aus Sicht vieler Teilnehmer auch den

Höhepunkt der Reise, bildete ein ca. einstündiges intensives Gespräch mit der deutschen Kommissarin Dr. Michaela Schreyer. Sie ist zuständig für Haushalt, Finanzkontrolle und Betrugsbekämpfung, gab aber auch zu außerhalb dieses Bereichs liegenden Fragen umfassend, freundlich und kompetent Auskunft.

Außerdem diskutierten wir angeregt mit Gerhard Grill, leitender Mitarbeiter im Büro des Europäischen Bürgerbeauftragten, über Sinn und Zweck dieser Einrichtung. Dabei lernten wir, dass die Institution eines Ombudsmannes in Europa eine lange Tradition hat – außer in Deutschland.

Positiv überrascht hat uns der Vortrag bei der Europäischen Investitionsbank (EIB) in Luxemburg. Pé Verhoeven präsentierte sich und seinen Arbeitgeber mit herausragender Professionalität. Die 1958 durch die Römischen Verträge gegründete EIB ist die Finanzierungsinstitution der

Europäischen Union. Am letzten Tag besuchten wir den Europäischen Gerichtshof (EuGH). Thomas Henze, Référendaire im Kabinett des Generalanwalts Alber, diskutierte einige aktuelle Fälle mit uns und erläuterte die praktischen Arbeitsabläufe. Hier wie auch in allen anderen Institutionen herrschte Ratlosigkeit, als wir nach der Effizienz einer EU mit – nach der Erweiterung – möglicherweise 25 oder mehr Amtssprachen fragten.

Den Abschluss bildete ein Besuch beim Amt für Amtliche Veröffentlichungen der EG. Dort werden u.a. das Amtsblatt verlegt und die Internetseite zum Recht der EU »Eur-Lex« verwaltet. Nach einem kurzen Stadtbummel hieß es Abschied nehmen und den Bus besteigen. Freitagmorgen halb vier erreichten wir Dresden. Einige Teilnehmer sollen tatsächlich am Vormittag an der Uni gesichtet worden sein ...

Alexander Levko

TU-Mountainbiker in Sachsen vorn

U
S
Z

Die vierten Sächsischen Hochschulmeisterschaften im Mountainbiken lockten kürzlich bei bestem Wetter immerhin etwa fünfzig Teilnehmer und viele Fans ins Erzgebirge. Die TU Chemnitz organisierte am Skihang in Stollberg eine tolle Veranstaltung, zu der die fünfzehn Dresdner TU-Aktiven tolle Leistungen beisteuern konnten.

Den Meistertitel der Damen fuhr die Dresdnerin Gerit Pfuhl (Fak. Math.-Nat.) ganz souverän heraus. Hinter der Chemnitzer Silbermedaillengewinnerin Sandra Mehnert gingen die nächsten vorderen Ränge auch nach Dresden: Christin Kirbach (Fak. Philo) als Dritte vor Tina Zimmermann (Verkehrswirtschaft) und Bettina Mühlstädt (Medizin).

Das Lizenzrennen der Männer dominierte der engagierte Zittauer Student Thomas Nicke deutlich, der damit seiner Favoritenrolle als Deutscher Meister U 23 gerecht wurde.

Eik Frenzel (Architektur), der kürzliche Duathlon-Sieger Tiemo Arndt (Forst-Geo-Hydro) und Mathias Funke (Masch.-bau) holten die Ränge zwei bis vier für die Dresdner TU-Farben und hielten die weitere Konkurrenz aus Chemnitz, Leipzig, Freiberg klar auf Distanz.

Im Hobby-Rennen der Männer konnten immerhin noch drei TU-Studenten unter die ersten Zehn fahren: Michael Wenzig (Med.), Nico Fiedler (8./Masch.) und Peter Baumgärtel (9./Med.).

A. Heinz

Logische Programmierung

Vom 4. bis 6. September 2002 findet an der TU Dresden der 17. Workshop Logische Programmierung statt. Es ist das gemeinsame Jahrestreffen der Gesellschaft für Logische Programmierung e.V. mit der

Fachgruppe »Deklarative Sprachen« der Gesellschaft für Informatik e.V. Der Workshop wird von Professor Steffen Hölldobler und Dr. Bertram Fronhöfer, Fachgebiet »Knowledge Representation and Reasoning« am Institut für Künstliche Intelligenz der Fakultät Informatik, vorbereitet.

➔ Weitere Infos, auch zu Fristen: www.computational-logic.org/local/wlp2002/cfp_wlp_2002.html

5000 Euro gespendet



Prof. Dr. med. Manfred Gahr (rechts im Bild) konnte am 14.6.02 weitere 5 000 Euro von Carmin Pelz und Sören Wendler vom Lions-Club Dresden-Centrum entgegennehmen, die zur Finanzierung des bundesweit und rund um die Uhr geschalteten Info- und Beratungstelefonen verwendet werden. PD Dr. med. Ekkehart Paditz entwickelte dieses Beratungstelefon mit Hinweisen zur Prävention des plötzlichen Säuglingstodes gemeinsam mit der Firma ARCOR und mit Dipl.-Med. Stefan Scharfe, Dipl.-Med. Birgit Lange und Dr. med. Sebastian Keymer. Mehr als 1 600 Anrufe gingen innerhalb der ersten 6 Wochen bereits ein (Tel. 01 80/5 09 95 55, 12 Ct./Min.). Immer donnerstags sind die Kinderärzte ehrenamtlich von 18.30-20.30 Uhr direkt erreichbar, verstärkt von Dr. med. Dolores Friebe und Dipl.-Med. Petra Schütze. Foto: Dietrich Flechtner

1001 Märchen
2/131

LBS
1/152

Japanische Stararchitektur und sächsische Sparpolitik

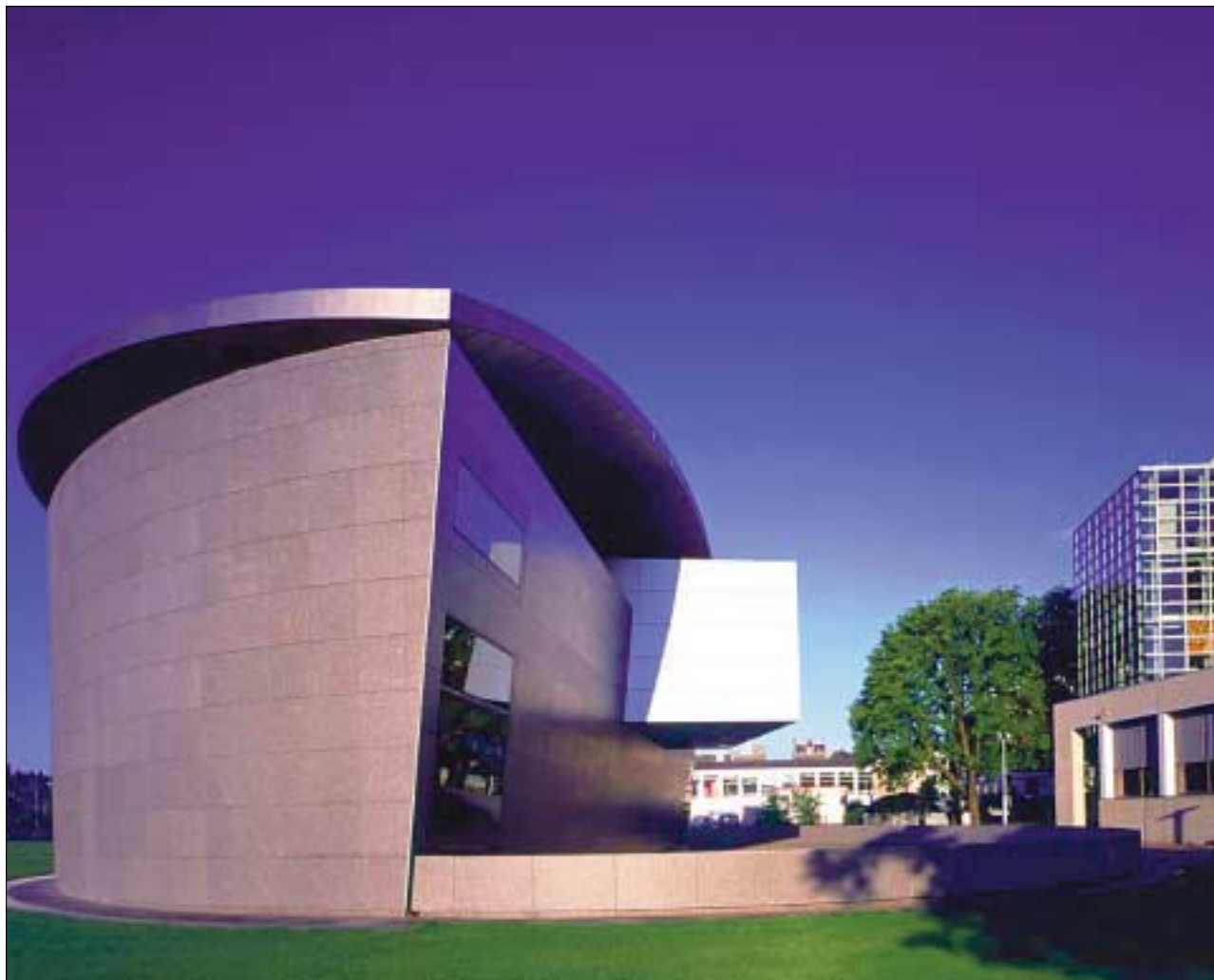
Kisho Kurokawa zu Gast an der TU Dresden

Wer das weite Rund des Oita-Stadions, das wir dieser Tage via Satellit als einen der Austragungsorte der Fußballweltmeisterschaft erleben, mit einem Dach überspannt hat und wer in der Weite der Steppen Kasachstans seinen Masterplan für die von Präsident und Parlament dekretierte neue Hauptstadt «Astana» ausspannt, gehört eigentlich per se in die ambitionierte Vortragsreihe «spann – weiten» der Fakultät Architektur. Dass aber der Meister in Dresden in Person auftrat und seine Philosophie erläuterte, statt sein Werk von anderen kommentieren und kritisieren zu lassen, ist wohl doch eine Besonderheit. Kisho Kurokawa und der Ruf dieses internationalen Stararchitekten, der seine weltweiten Projekte eher vom Jet aus als vom Reißbrett voranzutreiben scheint, zogen jedenfalls noch mehr Hörer an als die unmittelbar vorgeschaltete Fakultätsversammlung, auf der das Vorgehen der Architekten gegen die jüngsten Sparauflagen diskutiert wurde.

Nicht wenige Zuhörer, die an beiden Veranstaltungen teilnahmen, staunten

über die eklatante Diskrepanz, die zwischen den atemberaubenden Plänen, den wahrhaft gigantischen Möglichkeiten auf internationalem Level und der Mediokrität, ja Armseligkeit der Dresdner Alltagsorgen klaffte. Und mancher wird sich unweigerlich gefragt haben, ob es sich da überhaupt noch lohnt, über Kurokawas »Eco-Architecture« oder seinen »Metabolismus« (Städte im Meer, schwebende Städte in Gitterstrukturen, Trichterstädte etc.) weiterhin nachzudenken. Denn in einem Landstrich, in dem man glaubt, die Ausbildung von Visionen fähigen Baumeistern nicht mehr bezahlen zu können, sollte man sich doch schleunigst auf – sagen wir: das Zimmermannshandwerk verlegen und die Diskussion der die Welt bewegenden Probleme anderen Globalplayers überlassen, z. B. einem Kisho Kurokawa aus Japan.

Gewiss: Noch ist es nicht soweit. Doch die zufällige Parallelität von Krisenvollversammlung und Starauftritt hat eindrücklich vor Augen geführt, wo die Reise hinget, wenn sich der neue sächsische Ministerpräsident tatsächlich als das Bewährte, was sein missgünstiger Vorgänger von ihm behauptet hat: als »guter Kassenwart«, aber »miserabler«, also visionsloser Politiker. Gefragt nach den po-



Der von Kisho Kurokawa entworfene neue Flügel des Van-Gogh-Museums in Amsterdam.

litischen Voraussetzungen seiner Architektur und gefragt nach möglichen Auswegen aus der Dresdner Malaise, gab Prof. Kuro-

kawa im persönlichen Gespräch auf beide Fragen dieselbe lapidare Antwort: »Strong leadership!« Hannes Lehmann

www.kisho.co.jp
www.arch.tu-dresden.de/default.htm

»Sit Down Comedy« mit zupackendem Jazz

Michel Birbæk, Ex-Gag-Schreiber für Stefan Raab und Harald Schmidt, kommt in die »NeueTonne«

5. Juli: Michel Birbæk macht »Sit Down Comedy« und ist Däne, Tankwart, Torwart, Musiker und Drehbuchschreiber, Ex-Gag-Schreiber für Stefan Raab und Harald Schmidt. Er ist das groteske und verschmitzte Gegenmittel gegen jede Anti-Falten-Creme und lässt seine Fans aussehen wie siebzehnjährige Kettenraucher.

Birbæk liest: Stories über seine Jugend (»...töfte war damals das Wort für groovy... aber es gab auch Probleme: Die hießen meine Schwester Susie und ihre blöde Freundin...«), seine besten Allegra-Kolumnen, kleine Lästereien über das Filmbizz... den Vergleich mit Stuckrad-Barre tut Michel Birbæk mit einem Schulterzucken ab, denn Birbæk brauchte nur einen einzigen Roman, um von Reich-Ranicki niedergemetzelt zu werden.



Michel Birbæk. Foto: PR

Pressestimmen zu Birbæk:

»Birbæk, der wahrscheinlich frechste Däne!« Rheinische Post

»Mit Hunden Tore schießen und im Pornokino die Liebe seiner Traumfrau gewinnen, das gelingt vielleicht noch ande-

ren Menschen auf der Welt. Aber wie Michel Birbæk das macht, das muss man einfach gehört haben! Herzerfrischend!« Thüringer Allgemeine

»Nach einer Lesung mit Birbæk wird man nie wieder an einem Pudel vorbeigehen, ohne ein Zucken im Fuß zu spüren...« Wolfsburger Nachrichten

Zur Grottesk-Lesung improvisieren die zwei Dresdner Musiker Markus Leinhäupl und Norbert Vallinas eine extra dafür konzipierte Musik.

Freitag, 5. Juli (21 Uhr), Neue Tonne Königstraße 15. Michel Birbæk plus Prot: Markus Leinhäupl, dr; Norbert Vallinas, bg, g.

9. Juli: Ein Schlagzeug-Wunderkind zu sein – dieser Ruf eilte Christian Lillinger voraus, als er im Alter von 16 Jahren an die Dresdner Musikhochschule kam. Sogar eingefleischte Jazzfans diskutierten am Ladentisch des Dresdner CD-Ladens »Sweetwater Records Store« über Lillingers Begabung. »Den muss man sich unbedingt mal

anhören!«, war der Tenor der Freaks. Genau das kann man nun! Erste offizielle Erfolge hat der junge Musikstudent schon eingeheimst. In einer bundesweiten Auswahlprüfung gegen etwa zwanzig Konkurrenten wurde Christian zum Schlagzeuger des BundesjugendJazzOrchesters gekürt, das unter der Leitung Peter Herbolzheimers steht. Mit BuJazzO arbeitete Lillinger kürzlich für zwei Wochen und lernte im Zusammenspiel einige der berühmten Jazzlehrer kennen. Obwohl seine Liebe dem avancierten Modern Jazz gilt und er schon jetzt eine Reihe von Spielerfahrungen (z.B. mit Richie Beirach oder John Taylor) für eigene, eher freiere Projekte nutzen will, wird Lillinger mit Dresdner Musikantenfreunden zum Vordiplom vor allem Jazzstandards interpretieren.

Dienstag, 9. Juli (21 Uhr), Neue Tonne Königstraße 15. Christian Lillinger, dr; Tom Götz, b; Christian Patzer, ts; Benjamin Gräf, ts; Christoph Hermann, tp + tb; Ronny Graupe, gitarr

König Heinrich IV. im zweiten Anlauf

Wenn sich Laienschauspieler an Shakespeare wagen, kann es schon passieren, dass ein Premierentermin platzt, weil nach Auffassung des Regisseurs an der Aufführung noch gefeilt werden muss.

So geschehen beim Stück »König Heinrich IV.«, als Bandenspektakel nach William Shakespeare und derbes Volkstheater angekündigt. Ort der Handlung die Theaterruine St. Pauli im Dresdner Hechtviertel. Die ursprünglich für Anfang Mai vorgesehene Premiere wurde kurzerhand als öffentliche Generalprobe deklariert und gab den 18 Laienschauspielern erste Resonanz auf ihr Stück. In Shakespeares Sinn: »Die ganze Welt ist eine Bühne und Frau'n und Männer bloße Spieler. So soll uns das Theater dazu dienen diese These anzuschauen.«, liefert das Stück »König Heinrich IV.« das Material, um sich den großen Themen Gewalt, Hierarchie, Krieg und Männerschaft anzunähern. Regisseur Utz Pannike erläutert: »Die Grundlagen der

Führungsstrukturen unserer Gesellschaft, der Hierarchie, sind die Schlachtordnungen vergangener Weltreiche. Die Heerführer, Könige und Staatspräsidenten sind umgeben von ihren Rittern, Fürsten und Ministern, sie befehlen das große Heer der Soldaten, der Arbeiter oder der Angestellten... Immer wieder regeneriert sich eine Ordnung, auf deren Grunde Rassismus, Sexismus, Machtstreben und Unterdrückung, Opportunismus und Untertänigkeit gedeihen. Die Hackordnung gebiert sich in den Führungseliten der Gesellschaft, in den Büros und an den Arbeitsplätzen, in Jugendgruppen, Schulklassen und selbst in der Familie... immer wieder aufs Neue.« Um die schwierige Handlung zu beleuchten, werden Erzähler eingesetzt, die nötige Rahmeninformationen liefern. Es geht um Konfrontation zwischen dem um Frieden bemühten Adel, an der Spitze König Heinrich IV., und einer Gang, angeführt von Prinz Heinrich, seinem Sohn, der

ein Lotterleben führt. Der Adel spielt »klassisch«, die Gang offenes »Volkstheater«, die Kulisse der Theaterruine wird optimal in die Handlung einbezogen. Die Schauspieler, insbesondere die Darsteller der Jugendgang, scheinen typgerecht und originell besetzt, schwerer haben es da die Adels-Figuren, sie müssen sich mit historischer, einige auch mit deutscher Sprache mühen, was der Aufführung jedoch einen (gewollten?) multikulturellen Anstrich gibt. Trotz allem Ernst der Handlung bleibt der Humor nicht auf der Strecke.

»König Heinrich IV.« in der Aufführung der Theaterruine e.V. lädt zu Assoziationen in vielfacher Hinsicht ein und ist keinesfalls langweilig. Premiere im zweiten Anlauf war am 4. Juni 2002, nächste Vorstellungen am 17.7., 18.7., 19.7., 26.8., 27.8. und 29.8.2002. Dagmar Möbius

<http://www.theaterruine.de>

Riesenparty der Projektgruppe »cultura et cetera« im Tusculum

Am 11. Juli 2002 soll im Tusculum kräftig gefeiert werden. Pünktlich zum nahenden Semesterende präsentiert die Initiative »cultura et cetera«, welche sich aus Studenten des in Dresden und Görlitz ansässigen Studienganges Kultur und Management der TU Dresden rekrutiert, ihre erste internationale Party.

Im Zentrum dieser Veranstaltung steht der Auftritt der Double Deckers aus Prag, die mit Acid Jazz und Funk für Bewegung sorgen werden. Die Band stößt in der Tschechischen Republik schon seit geraumer Zeit auf begeisterte Ohren und ist in diesem Sommer auch in Deutschland auf dem besten Weg, sich ein geneigtes Publikum zu erspielen. Vor und nach dem Konzert wird ein DJ den Tanzwütigen die Möglichkeit geben, sich kräftig auszutoben.

Neben diesen musikalischen Darbietungen werden Bilder aus der internationalen Ausstellungsreihe »Wasser des Lebens« zu sehen sein. Die Ausstellung wurde bereits in Deutschland (Görlitz, Berlin, Magdeburg), Ungarn, Lettland und den USA gezeigt und stieß stets auf großes Interesse. In einem getrennten Raum werden Kurzfilme gezeigt. Unter anderem auch der Film »Unheit«, Preisträger beim sächsischen Filmwettbewerb Grand-Prix-Local 2001. Ziel der Veranstaltung ist es nicht nur, internationale Kultur nach Dresden zu holen und hier zu verankern, sondern natürlich auch, den Studiengang Kultur und Management und seine Studenten auf wirksame Weise in die Stadt zu tragen und so eine Brücke zwischen dem Campus und der Dresdner Öffentlichkeit zu schlagen. Den Mitgliedern der Projektgruppe dienen Veranstaltungen wie diese als praktizierte Projektarbeit – einem wesentlichen Bereich des späteren Berufsfeldes.

Einer der »Hauptmacher« dieser Party ist Viktor Slezák aus Olomouc (Olmütz). Slezák ist bereits international »kulturerprobt«. Aufenthalte in London und in Nizza, Veranstaltertätigkeit im gesamten böhmischen Raum, ein Praktikum im Tschechischen Kulturzentrum Dresden und Slezáks Job beim Jazzclub Neue Tonne Dresden zeigen das. bor/M. B.

Beginn: 11. Juli 2002 (21 Uhr). Karte zu 3,- Euro.

Lohnsteuerhilfe
1/110